

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.  
HERAUSGEBER, SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR, WILHELM NIESSNER, VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR, DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Donnerstag, 8. August 1935

Nr. 183



## „Autoritärer“ Skandal bei Eröffnung der Glocknerstraße

Konflikt zwischen den Landeshauptleuten von Salzburg und Kärnten

„Daily Herald“ veröffentlicht einen Bericht seines österreichischen Korrespondenten über eine politische Skandalaffäre, die sich Sonntag anlässlich des ersten Autorennens auf der eben eröffneten Großglocknerstraße zutrug. Zwischen dem Landeshauptmann von Kärnten, der ein „totalitärer“ Heimwehfaszist ist, und dem Landeshauptmann von Salzburg, der angeblich eher den Christlich-Sozialen nahesteht, kam es zu einem solchen Auftritt, daß der Kärntner Landeshauptmann vor Beginn der Feier abreiste und das Kärntner Ehrenregiment, das er zu der Feier beordert hatte, abzog. Was der unmittelbare Anlaß dieser Standpattenszene war, ist nicht bekannt.

## Imperialismus mit Glacéhandschuhen...

Tokio. Nach einer Meldung der japanischen Zeitung „Asahi Shimbun“ wird Wandschuhne demnächst eine vorläufige diplomatische Vertretung in Nordchina zwecks Vorbereitung einer „wirtschaftlichen und diplomatischen Zusammenarbeit“ (so nennt man in der Diplomatensprache die Unterdrückung der Schwächeren) beider Länder einrichten. Diese vorläufige noch unbestimmte Meldung würde zutreffendfalls von weittragender Bedeutung für die staatliche Entwicklung Nordchinas sein.

## ...und ohne

Beiping. In hiesigen politischen Kreisen ist man über die Entwicklung, die der Zwischenfall am vergangenen Sonntag auf dem Bahnhof von Tuan-tschu zu nehmen droht, sehr beunruhigt. Auf dem Bahnhof wurde der Abteilungschef der Sonderpolizei in der entmilitarisierten Zone, der sich auf einer Inspektionsreise befand, erschossen. Gleichzeitig wurden ein japanischer Gendarm und zwei Reisende verletzt. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Mord handelt, da der Ermordete jener Gruppe angehörte, die Ende Juni einen vergeblichen Angriff in Pankow gegen die Regierung machte. Die Untersuchungen über den Fall sind noch nicht abgeschlossen. Die japanische Presse greift mittlerweile die chinesischen Behörden auf das heftigste an und erklärt, daß die Lage wiederum sehr ernst sei.

## Wahl gegen Roosevelt

New York. Bei der Wahl zu dem Senat in einem Wahlkreis des Staates Rhode Island siegte zum ersten Male der Vertreter der Republikaner mit 45.189 gegen 24.012 Stimmen. Die demokratische Mehrheit hatte im Jahre 1934 noch 21.000 Stimmen umfaßt. Die republikanische Kreise bezelunden diesen überraschenden Sieg als erstes Volkstribunal gegen die New Deal des Präsidenten Roosevelt.

## Das tägliche „Stahlhelm“-Verbot

Münster. Wie die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster mitteilt, ist in Münster der NSDAP (Stahlhelm) für das Gebiet des Kreises Beckum (Regierungsbezirk Münster) mit sofortiger Wirkung „wegen staatsfeindlicher Betätigung“ aufgelöst und das Vermögen beschlagnahmt worden.

## Was es noch gibt...

Genf. Der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson hat den Mitgliedern des Präsidiums mitgeteilt, daß er mit Rücksicht auf die seit der letzten Sitzung eingetretenen Ereignisse beschlossen habe, das Präsidium während der ersten Woche der Völkerverammlung einzuberufen.

## Italien erklärt:

# Krieg unvermeidlich

Mailand. Die Mobilisierung der zwei Divisionen ist mit Beflagung, Umzügen und Ausgehungen begrüßt worden. Die faschistischen Parteisekretäre hielten patriotische Ansprachen.

Der offiziöse „Popolo d'Italia“ begründet die neuen Aufgebote mit der durch diplomatische Manöver ermutigten Unverfänglichkeit des Regens, die unvermeidlich zum Konflikt führen werde. Italien habe jetzt für Ostafrika 13 Divisionen aufgebote und im Mutterlande er-

scheit. Es sei entschlossen, seine „Sicherheitspolitik“ in Ostafrika zu Ende zu führen, das die Entwaffnungskontrolle Aethiopiens zum Ziele habe. Das einmal aufgerollte Problem müsse jetzt gründlich gelöst werden.

„Corriere Gazzetta del Popolo“ schreibt, England habe die Abessinier zum Kampfe aufgehetzt und den Krieg unvermeidlich gemacht. Italien könne keinesfalls auf seine Ausdehnung verzichten.

## 300 Lire für den Heldentod

Athen. Italien verhandelt in Piräus über den Kauf von Schiffen zum Transport von Wasser. Zugleich wird Italien Arbeiter an, denen es außer der Verpflegung 300 Lire bietet.

## 23.000 Gasmasken

Addis Abeba. In Abessinien sind 3000 Gasmasken reichsdeutscher Herkunft eingelangt. Weitere 20.000 Masken sollen unterwegs sein.

Die Spenden für das durch den Kaiser ins Leben gerufene abessinische Rote Kreuz haben bereits den Betrag von fast einer halben Million Maria-Theresientaler erreicht.

## Dreierkonferenz auf den 23. August verschoben

Paris. Die Einberufung der französisch-englisch-italienischen Konferenz behufs Regelung der abessinischen Frage wurde für kurze Zeit, wahrscheinlich bis zum 23. August, verschoben, da Ministerpräsident und Außenminister Pavlov, welcher den Vorsitz führen wird, am 20. August seine Tochter verheiratet.

## Mit Speeren gegen Tanks?

Addis Abeba. (Neuer.) Die Mobilisierung findet bei heftigen Regnen statt, die die Truppenbewegungen stark erschwert. Die Abessinier selbst wissen nicht, wie stark die Streitkräfte sein werden, die sie zu konzentrieren imstande sein werden, als wahrscheinliche Zahl werden aber 750.000 Mann angegeben. Aber nicht alle Soldaten werden mit Gewehren versehen sein und nur etwa die Hälfte der angegebenen Truppenzahl hat einen Begriff von der europäischen Kriegsführung.

## Mussolinis Generalstab wird reorganisiert

Rom. (Tsch. P. B.) Im Rahmen der gegenwärtigen Reorganisation des italienischen Heeres ist auch der Generalstab umorganisiert worden. Künftig wird es ein Generalstabskorps, das sich aus 35 Obersten und 99 Oberleutnants zusammensetzt, und einen Generalstabsdienst geben, der aus einer nicht näher festgelegten Zahl von Majoren, Hauptleuten und Oberleutnants gebildet ist. Zur Bekleidung dieser Posten ist Ausbildung der Kriegsschule und vollständige Ausbildung als Generalstabsoffizier erforderlich.

# Deflation mit blutigen Folgen

Die Unruhen in Frankreich — Noch immer bedrohliche Situation

Bei den Unruhen in Orest sind 170 Personen, von ihnen 20 schwer, verletzt worden. Ein Arbeiter ist seinen Wunden erlegen. Die Demonstrationen hatten sehr stürmischen Charakter und wurden erst nach Eingreifen des Militärs gegen Mitternacht unterdrückt. Mittwoch früh wurde die Arbeit wieder aufgenommen, nachmittags aber legten die Arbeiter im Arsenal die Arbeit aufs neue nieder. Donnerstag wird sich die Arbeiterschaft vollzählig an dem Begräbnis des gefallenen Kameraden beteiligen.

Die Stadt Orest bietet, den Berichten der amtlichen Büros zufolge, ein Bild der Verwüstung. Die Situation scheint trotz allen Beschönigungsversuchen ernst zu sein. Der Kriegshafen und zahlreiche öffentliche und private Gebäude mussten abgesperrt werden. Neue Protestveranstaltungen sind einberufen. Die neuerliche Betriebs Einstellung erfolgte auf den Rat der Gewerkschaftsführer.

Auch in Paris kam es zu Protestkundgebungen gegen die Lohnabbau-Politik Laval's. In Le Havre drohen Streiks der Hafen-, Dock- und Schiffsfahrtsangestellten und Arbeiter. In Toulon wird weiter für den Streik agitiert. Die konservativen Blätter hegen gegen die Linksfrente. Die Linkspresse warnt vor Gewalttaten, stellt aber die Verantwortung Laval's fest.

Noch früher als einst in Deutschland während der Deflationären Periode zeigen sich in Frankreich die Folgen der verhängnisvollen, von den Banken diktierten Wirtschaftspolitik Laval's. Der französische Arbeiter ist leidenschaftlicher und weniger diszipliniert als es der deutsche war. In Frankreich reagiert die Masse spontan und unmittelbar auf die Anschläge der wirtschaftlichen Reaktion.

Daß die Lasker der Arbeiter nicht gerade lug ist, wird man auch dann zugeben, wenn man mit ihnen sympathisiert und ihrem Mut alle Anerkennung bezeugt. Die Aufgabe der Linksfrente in Frankreich kann es im Augenblick nicht sein, auf bewaffnete Zusammenstöße mit der Regierung und ihrer noch unerschütterten Exekutive auszugehen, sondern ihre Politik muß auf die Gewinnung der großen, durch Laval's Finanzpolitik schwer geschädigten Massen der Lohn- und Gehaltsempfänger, der Bauern und Gewerbetreibenden, gerichtet sein. Erst wenn die Stimmung der Massen den Sturz Laval's und des Bankregimes gebieterisch fordert, wenn eine klare Vollenmacht hinter der Linken steht, wäre es Zeit, zu scharferen Mitteln wie großen Demonstrationen oder Streiks über-

zugehen. Es besteht die große Gefahr, daß gerade jene Schichten, die es zu gewinnen gilt, ebenso wie seinerzeit in Deutschland durch das Hitler an die Wand gemalte Gespenst des Kommunismus, so auch in Frankreich durch die Angst vor dem „roten Schrecken“ in die Arme des Faschismus getrieben werden. Außerdem kann sich die Arbeiterschaft im Kampf mit der Exekutive leicht Schlägen holen, die sie moralisch schwer schädigen würden.

Diese tatsächlichen Ermüdungen sind aus der Distanz leicht anzustellen, sie werden bei den proletarischen Massen selbst so leicht nicht durchdringen. Die Bildung der Einheitsfront hat den Arbeitern ein starkes Selbstbewußtsein zurückgegeben, hat ihren Aktionsdrang erhöht. Sie verleitet sie aber auch zu Illusionen, zur Überbewertung der revolutionären Möglichkeiten. Man verheißt den Jörn der französischen Arbeiter, ihren Eifer, den Schlag der Reaktion zurückzugeben, aber man darf in diesem Augenblick auch nicht die Gefahren übersehen, die der gesamten europäischen Arbeiterklasse drohen, wenn es dem französischen Faschismus gelingt, die Arbeiter zu vorzeitigen und unüberlegten Aktionen zu provozieren.

## Was wird aus Rothau?

Die Einnahmen der Gemeinde verpfändet — Der Arzt stellt seine Arbeit ein — Metallarbeiter als Spitzenklöppler

Das Interesse der Öffentlichkeit an dem Schicksal der Gemeinde Rothau hat stark nachgelassen. Als vor ungefähr vier Jahren das Eisenwerk von Rothau infolge der Betriebspolitik des bekannten Henlein-Doderer zum Stillstand kam, beschäftigte sich die gesamte Presse der Republik, beschäftigten sich alle öffentlichen Körperschaften mit der Zukunft der vorher blühenden Gemeinde Rothau. Rothau war eine Sensation, die inzwischen von weit interessanteren Ereignissen überholt worden ist. Niemand spricht mehr von dem Schicksal der Arbeiter von Rothau, niemand schreibt über die verlassenen Fabriksgebäude, die auf einem 600 Meter langen Gelände stehen, niemand regt sich darüber auf, daß in Rothau Millionenwerte dem natürlichen Verfall preisgegeben werden, niemand fragt, was aus der Gemeinde Rothau geworden ist. Und doch ist es sowohl vom rein menschlichen Standpunkt aus, als auch von jenem des Gesellschaftskritikers notwendig, die Erinnerung an Rothau wieder wachzurufen.

Dem Rothau nähert sich im Einklang dem gänzlichen Verfall. Die Gesellschaft, deren Eigentum das Eisenwerk ist, läßt es, so wie es bei der Stilllegung war, verfallen. Die Maschinen, — darunter solche, die einen Wert von mehr als einer Million Kronen hatten, — sind weder demontiert noch gegen Verfall geschützt worden. Sie verrosten, werden unbrauchbar. Die Gebäude machen heute schon einen trostlosen Eindruck. Die Fenster scheiben fehlen zum Teil, das Mauerwerk bröckelt ab, die Ramine mühen, weil sie einzustürzen drohen, fast zur Hälfte abgetragen werden. Einige, meist sehr teure Gebäude, stehen leer da, der Schwamm zernagt ihr Holz, die Fassaden fallen ab, das Wetter zerfrisst die Farben der Fenster und Türen. Diese Häuser bleiben leer stehen, obwar aus den Werksohnhäusern, die ebenfalls verfallen, Parteien delogiert werden müssen, weil sonst die Dächer über ihnen einstürzen könnten. In ein paar Jahren werden Ruinen da stehen, wenn nicht die Mittel gefunden werden, um dieser Vernichtung kostbarer Werte aufzuhalten.

So wie das Werk und seine Nebeneinrichtungen, so verfällt auch die Gemeinde. Seit Monaten werden die von der Gemeinde noch aufzubringenden Mittel nicht mehr der Gemeindefassa zugeführt, sondern sind gepfändet worden oder werden vom Steueramt als Steuerübergemisse in Abzug gebracht. Die Gemeinde zahlt infolgedessen auch die dringendsten Rechnungen nicht mehr. Sie ist dem Arzt für die Untersuchung und Behandlung der Kranken mehr als 21.000 Kronen schuldig. Er hat jetzt erklärt, daß er nicht mehr imstande sei, die ihm von der Gemeinde zugewiesenen Kranken zu behandeln. Hilflos müssen Arbeitslose und Kinder, Alte und Sieche zugrundegehen, weil die Gemeinde die Ordinations-Sonorare, oder vielmehr, weil sie dem Arzt nicht endlich einige hundert Kronen als Abschlagszahlung seiner Forderung zahlen kann. Tausende Kronen schuldet die Gemeinde den Apotheken für Medikamente, auch sie werden nicht mehr lange auf die Bezahlung warten und die Ausgabe von Arzneien bei Gemeindevorfällen einstellen. Die Rechnungen für Kohle, Holz, für Gewerbetreibende usw. sind seit Monaten nicht mehr bezahlt worden. Die Vorschreibungen der Krankenkassa sind nicht eingelöst worden, die wenigen Angestellten der Gemeinde erhalten hin und wieder hundert oder zweihundert Kronen, an eine Verrechnung ihres Gehaltes ist nicht zu denken. Die Armengehilfen können nicht mehr ausbezahlt, die Arbeitslosen nicht mehr unterstützt werden.

### England: „Es drohen noch ernstere Konflikte“

London. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, daß die scharfen Angriffe gegen Großbritannien, die in der italienischen Presse inspiriert wurden, den Gegenstand von Vorstellungen bildeten, die in den letzten Tagen vom britischen Außenministerium dem italienischen Botschafter in London Grandi gemacht wurden.

Der Botschafter soll darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß die beiden Länder wahrscheinlich in der Zukunft in Angelegenheiten, welche nach allen Weisen ernst und wichtiger als ihr gegenwärtiger Konflikt sind, zusammenzuarbeiten haben.

Der scharfe Protest, welcher im Namen der britischen Regierung am 26. Juni dem italienischen Botschafter in London wegen der italienischen Presse-Angriffe gegen Großbritannien erhoben worden war, wurde bisher nicht beantwortet.

Bierzig von den 1000 Arbeitslosen werden gegenwärtig bei der Wildbachverbauung des Rothaubades verwendet, aber die Landesverwaltung, welche den Bau in eigener Regie durchführt, erklärt durch ihre Organe, die Wildbachverbauung sei keine Notstandsarbeit und man könne sich bei der Durchführung der Arbeit nicht von sozialen Gefühlen leiten lassen, sondern müsse bestrebt sein, rationell zu arbeiten, d. h. in diesem Falle von dem im Interesse der Arbeitslosen geforderten Wechsel der Arbeitskräfte Abstand nehmen! Die Arbeitslosen, welche jahrelang auf die Wildbachverbauung gewartet haben, sehen sich nunmehr in ihren Erwartungen getäuscht und ihre Verbitterung wächst ins Maßlose. Für sie wäre es eine Erleichterung, wenn man sie nur durch einige Wochen beschäftigt, aber bei dem unsozialen Verhalten der Landesbehörde oder besser gesagt ihrer Organe, ist diese Wohltat der abwechselnden Arbeit für alle nicht zu erreichen. Die Arbeitslosen sitzen daheim, leben von der Ernährungskarte, oder arbeiten unter geradezu unmenschlichen Verhältnissen als Heimarbeiter. Ehemalige Metallarbeiter haben sich in den Jahren der Arbeitslosigkeit die Kunst des Klöppelns angeeignet und arbeiten jetzt daheim als Spitzenklöppler zwölf und vierzehn Stunden im Tag, wobei sie in der Woche nicht mehr als zehn bis zwölf Kronen verdienen!

Was in der nächsten Zeit aus den Menschen und der Gemeinde werden soll, weiß niemand. Die Behörden kümmern sich wenig oder gar nicht um das Schicksal von Rothau. Aber desto mehr die Leichenfledderer in Gestalt der Denlein-Faschisten. Sie machen aus der Not der Menschen und der Gemeinde ein Geschäft. Noch wehrt sich die heldenhafte Rothauer Arbeiterschaft gegen den wirtschaftlichen und politischen Verfall der Gemeinde. Werden sie standhalten, bis ihnen von außen her Hilfe wird?

## Danzig gibt nach

Warschau. (Tsch. B.-B.) In den späten Abendstunden ist hier die Meldung aus Danzig eingetroffen, daß der Senat der Freien Stadt Danzig beschlossen habe, seine letzte Anordnung betreffend die Festung der Bollgrenze und die zollfreie Einfuhr von Waren aus Deutschland zurückzuziehen. Dieser Schritt des Danziger Senates wird es der polnischen Regierung ermöglichen, neue Verhandlungen zur Freitragung der Spannung im Verhältnis zu Danzig anzuknüpfen. Allfällige Verhandlungen sollen auf der Basis der gegenseitigen Abschaffung der wirtschaftlichen Kampfmaßnahmen seitens des Danziger

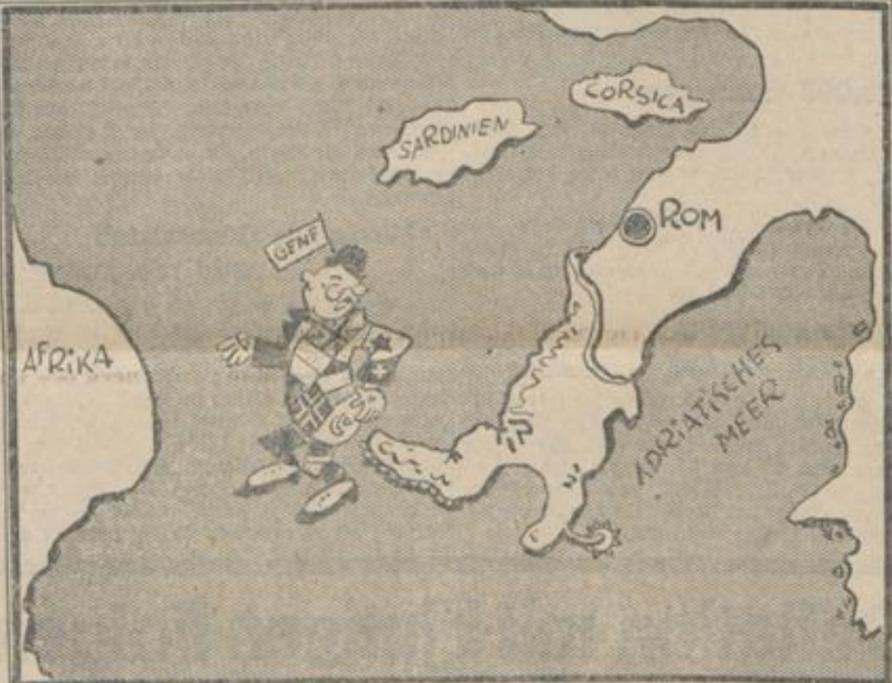
Senates und der polnischen Regierung und deren Ersetzung durch ein neues Abkommen aufgenommen werden. Von der bereits erfolgten Entspannung der polnisch-Danziger Beziehungen zeugt ferner der Umstand, daß der Generalkommissär der polnischen Regierung in Danzig Minister Papée und der Danziger Senatpräsident Greifer ein Abkommen unterfertigt haben, durch welches die polnisch-Danziger Verhändigung vom August 1933 betreffend das Einlaufen polnischer Kriegsschiffe und deren Aufenthalt im Danziger Hafen auf weitere drei Jahre verlängert wird.

### Das Konkordat mit Jugoslawien

(WB.) Das zwischen dem Staatssekretär Vacelli und dem jugoslawischen Justizminister Kner unterzeichnete Konkordat vereinigt in sich eine große Reihe von Verträgen zwischen dem Vatikan und den verschiedenen Territorien, die das heutige Jugoslawien zusammensetzen, vereinbart hat sie und fügt ihnen einige Neuerungen hinzu. Teilweise wird dabei auf sehr alte Verträge zurückgegriffen, so auf das Konkordat von 1855 über Kroatien, Slavonien, Dalmatien und Slowenien, das Übereinkommen von 1881 über Bosnien und die Herzegowina, die Konvention mit Montenegro von 1886 und das Konkordat mit Serbien von 1914. Die Verhandlungen haben fast 15 Jahre gedauert, da die Materie äußerst schwierig war. Die Vorklärungsarbeiten werden in der Weise erfolgen, daß der Vatikan zuvor bei der Regierung anfragt, ob politische Bedenken vorliegen. Die

Diese sind mit den Staatsgrenzen in Übereinstimmung gebracht worden. Insgesamt wurde das Staatsgebiet in 16 kirchliche Verwaltungsbezirke aufgeteilt. Erbstümer bestehen danach in Belgrad, Bar, Sarajevo, Scutari, Raibach und Ragreb, Bistümer in Mostar, Banjaluka, Djalowa, Sernij, Sebenico, Dubrovnik, Kotor, Karibow, Pacla und Banat. Ferner wurden die Fragen des religiösen Unterrichts, des Wirkens der katholischen Mission, der staatlichen Gültigkeit der katholischen Ehe sowie die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Kirche und Staat geregelt, wobei man sich an das Vorbild der meisten in letzter Zeit geschlossenen Konkordate hielt. Ein Anhang des Konkordats besteht darin, daß innerhalb des jugoslawischen Königreiches die altlawische Sprache an Stelle des Lateinischen in der Liturgie Verwendung findet. Schließlich wird den katholischen Priestern jede politische Parteizugehörigkeit untersagt.

## Italiens „Stellung“ zum Völkerbund



Aber Frau Weinsteller piepste nicht, sie hatte sich des Bürgermeisters Belehrung vom Gehorsam der Frau Scheinbar zu Herzen genommen. „Sehen Sie, Herr Minister, sie schweigt und ist noch ganz pass, wenn man sie „Frau Weinsteller“ anspricht. Sie hat sich noch nicht daran gewöhnt und schaut immer herum, wer eigentlich gerufen wird. Aber Geschäft ist Geschäft, Herr Minister. Sie gehen ja auch ins Ministerium, selbst wenn es Ihnen irgendwo noch so gut gefällt. Ich bin ja nur ein gewöhnlicher Traffikant — aber habe meine Grundsätze. Nicht wahr, Sophischen?“

„Dagegen läßt sich nichts einwenden, Herr Weinsteller, und ich gratuliere Ihnen zu solchen Grundsätzen. Schönen Sie sich so einen Mann, Frau Weinsteller.“

„Warum sollte sie mich nicht schämen? Sie hat mich doch geheiratet“, meinte Weinsteller.

„Ihrer Frau sieht man es am Gesicht an, daß sie glücklich ist. Lieber Freund, und ich an Ihrer Stelle hätte die Hochzeit mit einer Reise gefeiert. Werden Sie wegfahren?“

„Natürlich, Herr Minister! Heute Abend gehen wir ins Kino, dort spielt man: „Duer durch die Sahara“, das ist eine Kess!“

Der Minister lachte und sagte: „Wenn Sie es nicht anders wollen, Herr Weinsteller, dann muß ich mich fügen. Die Flasche aber müssen Sie mitnehmen.“

„Dagegen hab' ich nichts einzuwenden, gnädiger Herr. Danke schönstens; ich werde sie natürlich für eine besondere Gelegenheit aufheben.“

„Haben Sie wieder ein Jubiläum vor, Herr Weinsteller?“

„Das nicht, Herr Minister, aber Sophischen meinte, daß wir nicht mehr lang allein miteinander bleiben werden.“

„Schäm' dich, du Pfäuscher“, rief Sophischen und erwiderte bis zu den Haarwurzeln. „So spricht man nicht auf der Hochzeit!“

„Aber, aber“, sagte der Minister, „ich habe ja immer gewußt, daß Sie Initiative haben und

ein Mann der Tat sind, Herr Weinsteller.“

„Das geht schon nicht anders, Herr Minister. Bei uns auf der Hühnersteige hätte Sophischen schwere Zeiten, wenn es ganz richtig nach der Hochzeit käme. Ihre Schwelger hat es schon vor sechs Jahren eriebt. Aber jetzt ist es höchste Zeit, Sophie, du läßt mich hier tratschen.“

Als das Ehepaar Weinsteller im schönen Auto des Ministers lag, schmiegte sich Sophischen zärtlich an ihren Gatten.

„Jesus Maria, Alle“, rief Weinsteller, „was machst du, ich bin ja ganz mit Zigaretten ausgestopft! Ich habe sie in unbeobachteten Augenblicken vom Tisch des Ministers gellaut.“ Und er zog Zigaretten aus allen Taschen und Schößen. Schon lag ein ansehnliches Häufchen auf seinen Knien. Frau Weinsteller aber machte ein böses Gesicht und sagte: „Herdl, das hast du nicht tun sollen, das ist nicht schön. So etwas machen nur Herren, wenn sie zum Tee eingeladen sind.“

„Aber laß gut sein, Sophie“, wehrte Weinsteller übermütig. „Der Minister hat ja so viele Zigaretten wie in der Traffik und lauter seine Sorten mit Rauchbinden. Als er sah, daß ein Kistchen leer war, schob er mir das zweite zu. So hat er mich drei Kistchen ausgehoben und mir dabei zugestimmt: „Na, Weinsteller, greif nur zu. Die passen in dein Geschäft und mir tut es nicht weh.““

Nach diesen Worten nahm Weinsteller mit zarter Vorsicht den Zylinder vom Kopf und — auf dem Boden lagen mindestens hundert Zigaretten. Dann griff er in die Hose und eine Havana nach der anderen wanderte ans Tageslicht.

„Jungel!“ erlief Sophischen. „Wie konntest du das in die Taschen stecken? Ich habe dich ja nicht aus den Augen gelassen und habe gar nichts Verdächtigtes gesehen.“

„Liebes Sophischen“, lachte Weinsteller selbstbewußt, „mir haben schon ganz andere Leute auf die Finger gesehen und nichts bemerkt. Ich wäre ein schlechter Fachmann.“ Er erlief vor seinen eigenen Worten und neigte den Kopf.

## Rachejustiz Immer wieder Feberprozesse

Wien. (Tsch. B.-B.) Vor dem Wiener Schwurgericht hatte sich Mittwoch der 34-jährige Anstreichergehilfe Alfred Herold, Angehöriger des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes, zu verantworten, der an den Feberkämpfen des Jahres 1934 im 21. Wiener Bezirk teilgenommen hatte und dann nach der Tschedossowafel und von hier nach Rußland geflohen war, und der kürzlich nach Oesterreich zurückkehrte, wo er sich bei der Polizei meldete. Die Klage lautet hauptsächlich auf die „Verbrechen“ des Aufstubs und der Erpressung, deren sich der Angeklagte nach dem Staatsanwalt dadurch schuldig gemacht haben soll, daß er zu einer Gruppe des Republikanischen Schutzbundes gehörte, die im 21. Bezirk einige Polizeiwachstuben fürmte, wobei sie auch von Maschinengewehren Gebrauch machte, und daß er ferner mit dem Revolver in der Hand eines Chauffeur zwang, ihn rasch in die Gegend zu fahren, wo sich damals Kämpfe zwischen der Exekutive und dem Republikanischen Schutzbund abspielten. Der Angeklagte Herold bestritt die Behauptung des Staatsanwaltes und erklärte lateinisch, daß er das Opfer einer Personenverwechslung geworden sei und daß er bei den Feberkämpfen bloß Wachdienst verfab. Das Gericht nahm auf seine Verteidigung keine Rücksicht und verurteilte ihm im Sinne der Anklage zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers.

### Sorgen um die Koalition

haben die Redakteure der „Bohemia“. Während einer von ihnen, Herr Dr. Wacker, in der „Neuen Freien Presse“ noch halbwegs sachlich seine Meinung von der ihm zu langsam erscheinenden Arbeit der Regierung vorbringt — nur von den sozialistischen Parteien sagt er, sie seien „verbürgerlicht“, was aus dem Munde eines typischen Bourgeois geradezu heiler klingt —, kritisiert Herr Dr. S y n t u l e, der künftige Redakteur des Henlein-Tagblattes seinen Artikel in der „Bohemia“, „Siedende Koalition“. Er legt, wie sein Kollege Fischer aus dem „Montagsblatt“, die Feuerzungen ein und beklagt das Schicksal insbesondere der öffentlichen Angestellten — in dem Blatt der sudetendeutschen Industriellen, die seit Krisenbeginn die mitteleidigsten Lohnrücker sind. Vor allem aber freut sich Herr Dr. S y n t u l e schon jetzt über das Ende der gegenwärtigen Koalition und erzählt, daß nach Auflösung der tschechischen Agrarier „die Sudetendeutsche Partei, wenn sie für das Militärbudget stimme, mit einem Schlag regierungsfähig sein würde“. Der ungeduldige Leitartikel der „Bohemia“ wird noch eine Weile Geduld aufbringen müssen, bevor alle seine Wünsche erfüllt sind. Es kann es noch erleben, daß früher noch als die Koalition, die alte „Bohemia“ selbst eines sanften Todes stirbt.

### Roman von Emil Vachek Die Hühnersteige Deutsch von Anna Aurednické

„Wer zu Besuch darf ich kommen, Herdl?“

„Selbstverständlich, Ritter. Als Gast werden Sie immer willkommen sein. Aber jetzt muß ich gehen, der Bürgermeister und der Minister warten schon auf mich. Grüß euch Gott, alle miteinander!“

Nachdem man einige Minuten im ägyptischen Salon des Bürgermeisters verbracht hatte, ließ sich Weinsteller in die Wohnung des Ministers fahren. Das Mittagessen war sehr festlich, aber Weinsteller guckte jeden Augenblick verstockt auf die Uhr, die er zur Hochzeit vom Minister bekommen hatte. Endlich bemerkte es der Minister und sagte vorwurfsvoll: „Aber, Herr Weinsteller, gefällt es Ihnen gar nicht bei mir? Haben Sie nur ein wenig Geduld! Ich habe auch zwei Monate auf Sie gewartet.“

„Sie haben recht, Herr Minister, und es ist nicht schon von mir, aber ich muß fort an meine Traffik denken.“

„Das Unglück ist nicht so groß, wenn Ihre Kundschafft einmal anderswo einkauft“, meinte der Minister.

„Jesus Maria, Herr Minister“, schrie Weinsteller, „man sieht, daß Sie sich bei dem Geschäft nicht auskennen. Samstag nachmittags! Am Samstag ist das größte Geschäft. Wir haben darum mit Sophischen verabredet, um drei Uhr wieder aufzusperren.“

„Aber Herr Weinsteller, damit verderben Sie sich die ganze Hochzeit. Reden Sie ihm doch zu, Frau Weinsteller!“

### Rachwort

Es war Ende April und recht schön. Ein verträgliches Aprilwetter, bald kalt, bald warm, bald sonnig, bald trüb. Ebenso wechselte heute Weinstellers Laune. Er war etwas bieder geworden, hatte aber noch immer die spigbüßischen guten Augen, die alle seine Gefühle verrieten. Wohl schaute er den eintretenden Käufer so entsetzt an, daß der Mann erwiderte zwei Schritt vor dem Pult stehen blieb und dachte: Falls der Traffikant verrückt geworden ist, wie es den Anschein hat, so bleibt mir gerade noch Zeit, zur Tür zu gelangen, ehe er das Pult überspringt.

Doch Weinsteller sah sich und fragte mit höflicher, wenn auch matter Stimme: „Womit kann ich dem Herrn dienen?“

Von der sichtslichen Veränderung beruhigt, sagte der Besucher: „Ich möchte Zigaretten, aber in Schachteln.“

„Bitte schön: Sport kosten 18 Kronen, Djuvel 14 oder 80, Legie 12.50 oder 50, Slawie 40 und Kappische 30, falls Sie nicht Entnikotinierte rauchen. Die kosten eine Krone mehr.“ Der Käufer überlegte einen Augenblick und sagte dann: „Geben Sie mir Slawie.“

(Fortsetzung folgt)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## So ergeht es den Sudeten- deutschen im Dritten Reich!

### Die SHF zahlt Fahrspesen nach Deutschland

Am 13. November 1934 trat der in Turn, Johnstraße, wohnhafte, im Jahre 1910 geborene Gärtner Rudolf Haberzettl der SHF bei. Er erhielt Mitgliedsnummer 150.523.

Vor einigen Wochen wurde ihm nun von SHF-Funktionären gesagt, er solle nur nach Deutschland fahren und sich dort „einige Tage aufhalten lassen“. Der „Sudetendeutsche Heimatbund in Dresden“ werde ihm schon helfen.

Die Geschäftsstelle der Sudeten-deutschen Partei in Turn gab Haberzettl das Fahrgeld und dieser steuerte nun los. Man sagte ihm noch in der SHF-Kanzlei, daß er keinen Pass brauche, es genüge das Mitgliedsbuch der SHF, durch das ihm auch drüben alle Begünstigungen gewährt werden.

In der Kanzlei des SHF in Dresden erhielt er nun lediglich einen Hebermaschinenschein für das Heim eines katholischen Gefellenvereins, sonst nichts. Der Mann war sehr überrascht, als er am andern Tag in der Nähe von der Kriminalpolizei anhielt und in Untersuchungshaft gesetzt wurde, wo er sieben Tage zubrachte.

Er erzählte vor allem interessante Einzelhei-

ten über die Zustände im Gefangenenhaus und über die Behandlung der politischen Gefangenen, die heute noch drei Etagen des Hauses füllen. Die Leute werden gepeitelt und gemartert, man hört oft in der Nacht ihr Stöhnen, die Verpflegung war schlecht und mager. Rauchen und Lesen war nicht gestattet. Er hat auch mit ehemaligen Angehörigen der SHF gesprochen, die seit nahezu zwei Jahren „sitzen“ und nicht wissen warum.

Das sind die Eindrücke eines Sudeten-deutschen im vielgepriesenen „Dritten Reich“. So wie ihm, soll es noch acht andern Landsleuten ergangen sein, weshalb vermutet wird, daß der SHF mit der Gestapo in den Diensten des Dritten Reiches steht und seine Geschäfte befragt.

Wie erwähnt schließlich noch, daß Haberzettl seine Eindrücke in der Kanzlei der Sudeten-deutschen Partei mitgeteilt und dort am 1. August l. J. seinen Austritt gemeldet hat, worauf man ihn hat, er möge doch nicht mit diesen Erlebnissen in die Öffentlichkeit gehen.

**Wieder einer! Die Erkenntnis bricht sich langsam, aber stetig Bahn!**

Sie taten es also nur, um der Öffentlichkeit zu beweisen, wie die bei der Wahlpropaganda so gepriesene Volksgemeinschaft aussieht.

Das Vorgehen der Henleinmannen in Ausha ist eine hoffentlich heilsame Lehre für alle die Menschen, die noch immer im Banne der Volksgemeinschaft sich bedübeln lassen, die den Henlein führen und der bürgerlichen Presse Gelegenheit geben, fortgesetzt von der Volksverbundenheit zu fesseln, während, wie hier das Beispiel zeigt, das Wort von der Volksgemeinschaft nur zur Augen-auswischerei der armen bedrückten Arbeiter und Arbeitslosen mißbraucht wird.

## Tschechen und Marxisten dürfen keine Arbeit bekommen

### Wer nicht bei Henlein ist, soll verhungern!

Im Glasarbeitergebiet von Haida/Steinböhmán wütet die Krise seit Jahren mit besonderer Schärfe. In den Dörfern, in welchen die Heimarbeiter zu Hause sind, ist es unheimlich still geworden. Im Sommer sieht man in den Wäldern Arbeiter Baumstämme roden, um durch diese Holzgewinnung wenigstens den Kauf der teureren Kohle zu ersparen. Auch das Sammeln von Beeren und Pilzen ist jetzt eine händige, wenn auch schlecht bezahlte Beschäftigung der Arbeitslosen, welche sehnüchlich nach jeder Verdienstmöglichkeit Ausschau halten. Es ist daher kein Wunder, wenn sie mit Freuden der Hopfen-pflücker entgegensehen, welche ihnen einige Tage ein kleines Einkommen und ausreichende Nahrung bieten konnte. Es gibt Leute, die schon acht bis zehn Jahre zu einem und demselben Hopfenbauer gefangen sind und dort zu beiderseitiger Befriedigung beschäftigt waren.

Heuer scheint dies anders werden zu sollen. Einem alten Parteigenossen, welcher seit Jahren einem Hopfenbauern eine Partie Pflücker vermittelt hat, erklärte diesmal die Bäuerin bei seiner Besprechung wörtlich:

## Die Schlüsselsoldaten des Vatikans

Als die deutschen Landstürmer Brundoberg's im Jahre 1523 Rom eroberten und plünderten, fanden sie bei den päpstlichen Truppen nur ganz geringen Widerstand, weshalb sie ihnen den Spottnamen „Schlüsselsoldaten“, nach dem päpstlichen Wappen mit den zwei gekreuzten Schlüsseln gaben. Dieser Name ist seither den päpstlichen Soldaten geblieben; heute sind es allerdings wenige, die als Palastwachen dienen.

Die bewaffnete Macht des Papstes besteht aus drei Gardien, der Kobergarde, der Schweizergarde und der Palastgarde.

Die Kobergarde besteht aus Söhnen des päpstlichen Adels Italiens und Les Patriziates von Rom. Die Kobergardisten stehen alle im Offiziersrang und machen im Turnus unentgeltlich Ehrendienst am päpstlichen Hofe. Bei Audienzen begleiten stets Kobergardisten den Papst und flankieren in ihrer Uniform, die ähnlich der bekannten französischen Kürassieruniform ist, den päpstlichen Thron bei allen feierlichen Anlässen.

Die Palastgarde ist eine Art päpstlicher Miliz. Nur die Offiziere sind ständig im Vatikan. Die Palastgardisten werden nur bei gewissen Anlässen in den Vatikan gerufen, sonst gehen sie in Rom irgend einem bürgerlichen Berufe nach. Gegen Tagelöhner verlieren sie bei festlichen Emp-

## Ein „Mysterienspiel“

dessen Hauptrollen Hitler, Hilgenreiner und Henlein spielen, wird gegenwärtig in den Spalten der christlichsozialen „Deutschen Presse“ einem amüsierten Publikum dargeboten. Den Stoff bietet eine vor kurzem durch die Weltpresse gegangene und auch in den „Lidové Listy“ der tschechischen Volkspartei abgedruckte Meldung, die besagte, daß die Oberammergauer Passionsspiele vom Hitlerregime verboten wurden und an deren Stelle ein antisemitisches „Mysterienspiel“ aufgeführt werde. Worauf die deutschen Christlichsozialen, die nun einmal — wenn Henlein recht ist, muß Hitler billig sein — einen gewissen Hang für das Dritte Reich nicht verleugnen können, mit wütendem Geifer gegen ihr tschechisches Bruderblatt loszogen und ihm vorkarfen, daß es Lügenmeldungen über das Dritte Reich veröffentlichte. Die „Lidové Listy“ blieben nichts schuldig, sie stellten das Hilgenreinerblatt bloß, indem sie den Namen des erwähnten „Mysterienspiels“ — Ernte — und dessen Verfasser, den bekannten hakenkreuzlerischen Schriftstellers Senn nannten, worauf nun die „Deutsche Presse“ ihrerseits zurückschlug und alle Angaben des Stammblautes als eitel Unwahrheit bezeichnet.

Der Familienfandal im Hause unserer Merikalen, der sich um dieses mysteriöse Mysterienspiel zuträgt, wäre für den Außenstehenden nur unterhaltlich und kaum interessant, wenn nicht die durch die Wit gelohnten Jungen manche bemerkenswerte politische Wahrheit verrieten. Die gestern erschienene „Deutsche Presse“ läßt sich u. a. zu diesem Streit folgend vernehmen:

Es geht hier leider nicht um Literatur, sondern um eine bestimmte politische Tendenz. Seit einiger Zeit verliert das tschechische Blatt (die „Lidové Listy“), die reichsdeutschen Vorgänge gegen die hiesigen Katholiken auszuwählen. Da war der unsäglich und unanständig Angriff auf die hiesige Caritas wegen angeblich mangelnder Fürsorge für die katholischen Emigranten... So aber hat die tschechische katholische Presse der kommunistischen und sozialistischen Presse ein Futter geliefert, von dem sie wochen-

„Wir (das sind die Bauern des Ortes, D. R.) haben beschlossen, bloß solche Pflücker aufzunehmen, welche bei der SHF sind und weder „Böhmische“ noch Sozialdemokraten oder Kommunisten aufzunehmen. Auch die Gemeinde will es heuer so haben.“

Dies geschah in der kleinen Gemeinde Tetschendorf bei Ausha. Auch aus einem andern Orte wird ein ähnlicher Fall berichtet. Für ein paar Tage Arbeit bei der Hopfenpflücker verlangen die Henlein-Bauern, daß die Arbeiter zu Gesinnungslumpen werden. Die Henleinleute bieten ihnen ja auch für zehn KC wöchentliches Taschengeld Lohnbrüder an und entpuppen sich so immer mehr als Anwälte der Vertriebenen. Es besteht aber auch für die staatlichen Behörden die Pflicht, einzugreifen und endlich dem wirtschaftlichen, sozialen und Gesinnungssterror der Henleinleute ein Ende zu machen.

sängen oder Professionen ihren Wachdienst in den vatikanischen Höfen oder auf dem großen Petersplatz, der ja noch zum päpstlichen Gebiet der Vatikanstadt gehört. Ihre Uniform ist die der Grenadiere des ersten französischen Kaiserreiches. Der bekannte bayrische sozialdemokratische Führer Georg von Solla war in seiner Jugend zwei Jahre Offizier dieser Garde. Er hat über seine Erlebnisse im vatikanischen Dienst später eine Professur: „Zwei Jahre Schlüsselsoldat“ geschrieben.

Am besten ist die päpstliche Schweizergarde. Sie ist die eigentliche Leibwache des Papstes. Diese Garde ist eine Söldnertruppe und ergänzt sich ausschließlich aus jungen Schweizern der katholischen Kantone. Sie verpflichten sich bei ihrem Eintritt auf eine Reihe von Dienstjahren und müssen während ihrer Dienstzeit unverheiratet bleiben. Sie werden übrigens sehr gut bezahlt. Der Sold eines Schweizergardisten beträgt — in tschechischer Währung umgerechnet — monatlich etwa 3500 KC. Sie werden von einem Obersten, dem mehrere Offiziere beigegeben sind, kommandiert. Bekannt ist ihre malerische Tracht, die seit vierhundert Jahren unverändert blieb und die kein geringerer als Michelangelo entworfen hat. Der Dienst stellt ziemlich schwere physische Anforderungen, denn es ist keine Kleinigkeit bei der Glühbirne Roms, in Eisenpanzer und Eisenhelm Dienst zu machen. In dieser mittelalterlichen Tracht, mit geschlitzten Beinleidern und Wams,

lang geseht hat. Und im Falle Oberammergau ist es wieder so. Die ganze Sache wird zu einer Affäre aufgebauscht, nur, damit man sie mit dem Untertitel versehen kann: „Werden die böhmischen deutschen katholischen Kreise die antikatolischen Ausschreitungen im Dritten Reich entschuldigen?“ Wie lehnen die ständigen Einmischungen des tschechischen Vates in die Angelegenheiten der hiesigen Katholiken als illegal und unsäglich ab.

Leider wird aber die „bestimmte“ politische Affäre, um die es geht, nur sehr unbestimmt behandelt. Die mangelnde Fürsorge unserer deutschen Christlichsozialen für ihre aus Deutschland vertriebenen Gesinnungsbrüder — die in Wahrheit eben auf mangelnde Sympathie für die Opfer und wachsende Sympathie für ihre Verreiber zurückzuführen ist — ist eben nur eine Folge, keineswegs die Grundlage dieser bestimmten politischen Tendenz. Die Grundlage ist der unhaltbare politische Eiertanz unserer Christlichsozialen, die — weit entfernt vom dem Bibelwort: eure Rede sei ja ja und nein nein; was darüber hinausgeht ist vom Bösen — sich weder mit dem Materialismus, noch mit Hitler verberben wollen. Und es darf die „Deutsche Presse“ nicht wundern, wenn das „Mysterienspiel“, in dem Hitler, Henlein und Hilgenreiner in trautem Verein auftreten, schlechte Rezensionen findet.

## Das „Prager Montagsblatt“ und die Arbeiterjugend

Zu den Zeitungen, die bei jeder Gelegenheit die Stimme der Jugend verlauten lassen, gehört auch das „Prager Montagsblatt“, dessen Chefredakteur, Herr Egon Fischer, in jeder Nummer mindestens einmal für die Jugend eine Lange bricht. Wenn irgendwo eine Henlein-Ausgrabung stattfindet oder die jungen Bauern aufmarschieren, so ist es Herr Egon Fischer, der seine Zeitung diesen Veranstaltungen zur Verfügung stellt. Aber der Herr Egon Fischer scheint kein Interesse an der arbeitenden Jugend — na, sagen wir es doch ruhig heraus — an der sozialistischen Jugend zu haben. Anlässlich der Sozialen Freiheit in Turn am 3. und 4. August haben unsere Jugendlichen auch das „Prager Montagsblatt“ eingeladen, einen Vertreter nach Turn zu schicken, damit er dann der Öffentlichkeit bekanntgeben kann, was die sozialistische junge Generation durch den Mund ihres Sprechers, des Abg. Gen. Raffsch zu sagen hat. In Turn marschierte nämlich die republikanische Jugend auf, die sich zu unserem Staate bekennen. Und ein solches Bekenntnis zur tschechoslowakischen Demokratie interessiert ja das „Prager Montagsblatt“ nicht — seit es henleingleichgeschaltet wurde und Herr Egon Fischer ein so warmer Fürsprecher des sudeten-deutschen Henleinfaszismus geworden ist. Also ist es auch nicht notwendig, einen Berichterstatter nach Turn zu einer Kundgebung zu senden, bei der tausende Menschen für den Frieden demonstrieren! Dafür bringt Herr E. F. auf der ersten Seite einen ganz gebührenden Artikel gegen die Sozialdemokratie! Na, schon so! Die jungen Sozialisten wissen nun, woran sie sind — mit dem „Prager Montagsblatt“ und seinem Chef, dem Herrn Egon Fischer!

## Resystemisierung der Staatsangestellten im Herbst

Wie die „Lidové Listy“ berichten, hat der letzte Ministerrat beschlossen, daß heuer im Herbst eine Resystemisierung in allen Staatsämtern und Unternehmungen vorgenommen werde. Grundlage ist die erste Systemisierung aus dem Jahre 1927, welche zum ersten Male im Jahre 1930 revidiert worden ist. Die zweite Resystemisierung sollte 1933 erfolgen, wurde aber damals mit Rücksicht auf die Lage der Staatsfinanzen verschoben.

in der Hand die Hellebarde, bewachen sie am Peteröplah das riesige Bronzeflor, den Eingang in den Vatikan. Während tritt die Wache an, wenn ein Kardinal das Tor passiert, und ein seltsames Bild bietet sich dem Zuschauer, wenn die Garde beim Aben des Papstes in die Knie sinkt. Die Zahl der Schweizergardisten beträgt etwa 120 Mann. Nach Ablauf ihrer Dienstzeit lehren sie meist in die Heimat zurück, wo sie sich mit ihren Ersparnissen eine bürgerliche Existenz gründen.

Ferner besteht im Vatikan eine gut organisierte päpstliche Gendarmerie in der Stärke der Schweizergarde. Ihr obliegt der Sicherheitsdienst im vatikanischen Gebiet. Auch beherbergt der Vatikan eine Feuerwehrt, die ständig Wachdienst macht, um die unermesslichen, unerleichen Kunstwerke des Vatikan zu schützen.

Zusammengenahmt ergibt die ständig im Vatikan anwesende militärische Macht eine Zahl von mehr als dreihundert Mann. Da die Vatikanstadt nicht ganz sechshundert Einwohner zählt, so ergibt sich die eigenartige Tatsache, daß der Vatikan, das Zentrum einer geistlichen Herrschaft, die — freilich nur relativ — militärischste Stadt ist, denn mehr als fünfzig Prozent ihrer Bewohner sind Militärs.

Alljährlich empfängt der Papst am Neujahrstage das Offizierskorps seiner Gardien, die ihm ihre Treue bis zum Tode versichern. Persönlicher Botschaft nach werden sie wohl nie in die Lage kommen, dieses Gelübnis einlösen zu müssen.

## Sandner soll kaltgestellt werden?

Nicht zum ersten Male lautet die Nachricht auf, daß die Stellung des Abgeordneten S a n d n e r innerhalb der Sudeten-deutschen Partei erschüttert ist. Sandner galt in der Zeit der Entstehung der Sudeten-deutschen Heimatsfront als der rechte Mann der Partei, als der Stellvertreter des „Führers“ Konrad Henlein. Er war dazu bestimmt, die sudeten-deutschen Arbeiter in das Lager Henleins zu führen. In den letzten Monaten aber ist die Gegnerschaft gegen Sandner innerhalb der Sudeten-deutschen Partei gewachsen. Die Partei wird gegenwärtig — wie die „Lidové Listy“ feststellen — von zwei Gruppen beherrscht: von den Mitgliedern des ehemaligen Kameradschaftsbundes und von den Funktionären der Turnerorganisation. Sandner, der bekanntlich früher Sozialdemokrat gewesen ist, gehört zu keiner der beiden Gruppen. Gegenwärtig beherrscht die Sudeten-deutsche Partei Dr. Walter W r a n d, der Sandner an die Wand zu drücken bemüht ist. Die Mitglieder der Henleinpartei haben allerdings keinen Einfluß auf die Führerkämpfe innerhalb der Sudeten-deutschen Partei, in der eine Minorität immer mehr die Oberhand gewinnt. Henlein selbst ist in England und kümmert sich wenig um das, was in der Partei vor-

## Volksgemeinschaft in der Praxis

Die in ihrer Zweidrittelmehrheit vom Verächte marxistischer Bestimmung freie Stadtverwaltung von Ausha hatte die Jahre her nichts an dem ordnunglichen Lohnsatz für Gemeindegewerkschaften bemängeln. Erst die Abgabe von 877 Henleinmännern hat die Energie einwärts Herzen zum

### Klassenkampf von oben

bezügelt, jener Herren nämlich, die einstmalig auf gewerkschaftlichen Räten gewählt, rechtsseitig zu Henlein hinübergewechselt waren. Diesen Herren blieb es vorbehalten, die

### Herabsetzung der Löhne der Gemeindegewerkschaften von 25 auf 20 KC

zu betreiben. Querschneiden sie dem neu amtierenden Bürgermeister ein, die Gemeindegewerkschaft seien schon immer im Sommer herabgesetzt worden, dann setzten sie einen analogen Beschluß im Stadtratsrat durch und hellten sich gegen sozialdemokratische Gewerkschaften laub, schließlich verpflichteten sie ihre Mannen, in der öffentlichen Ausübung der sozialdemokratischen Trägheitsanträge nicht zuzustimmen. Ein einziger der bürgerlichen Stadtverordneten machte die antisoziale Attitüde nicht mit, nicht etwa ein Henlein-Volksgemeinschaftler, sondern ein sogenannter „Liberalist“.

### Die neugeborenen Henlein-Männern

aber, die für die SHF am 10. und 26. Mai in den Wahlkommissionen gewesen waren, stimmten dann für Mann gegen die armen Teufel, die Gemeindegewerkschaften verrichten, sie, die das P. L. -Mündwert nicht genug über Geschäften, Wirtschaftsnat, Industrieerfordernisse usw. ausleeren können.

entrißen dem Haushalte des Gemeindegewerkschafters, der hier und da und für die Gemeinde arbeitet, ersparungsgeld die 5 KC pro Tag, schmälerten damit die Nationen hungriger Kinder.

Die darauf warten, daß des Vaters Zufallstreuzer ihnen wieder einmal ein anständiges Mahl verschaffen und das zerstückelte Gemüde durch ein neues erziehen können.

Und sie taten es ohne alle Not. Die Gemeinde kennt keine finanziellen Schwierigkeiten.

Erst die Affäre, jetzt der Skandal:

# Prager Musikfest abgesagt!

Wir erhielten gestern zwei Kommunikationen, die der Welt offenbar machen, daß aus der schon bisher genug üblen Affäre des Karlsbad-Prager Musikfestes nunmehr eine skandalöse Blamage geworden ist.

Das eine der beiden Kommunikationen stammt von der Tschchoslawischen Sektion der Internationalen Gesellschaft für zeitgenössische Musik und teilt mit:

daß nach dem Ergebnis der Beratungen, an welcher die Zentralbehörden, Vertreter des Arbeitsausschusses des 13. Internationalen Musikfestes, die bevollmächtigten Vertreter der Tschechoslowakischen Sektion, der Tschechoslowakischen Philharmonie und des Radiojournals teilgenommen haben, festgestellt wurde, daß es nicht möglich ist, das 13. Internationale Musikfest anfangs September in Prag zu veranstalten; wichtige, außerhalb der Rechtsbefugnisse der Sektion und des Arbeitsausschusses liegende Gründe führten zu diesem Entschluß. Die Tschechoslowakische Sektion gibt dem Präsidenten der Internationalen Musikgesellschaft, Professor Edward Dent (Cambridge), dieses Resultat mit dem Ersuchen bekannt, er möge über das neue Datum und über die Dispositionen des Musikfestes 1935 seine Entscheidung treffen.

Und der Arbeitsausschuß des 13. Internationalen Musikfestes in Prag, der sich bei der Tschechoslowakischen Sektion der Internationalen Musikgesellschaft konstituiert hat, um für die Durchführung des Musikfestes in Prag zu sorgen und dessen Bewirtlichung im Jahre 1935 zu ermöglichen, teilt u. a. mit:

daß er seine Funktion niedergelegt hat, nachdem seine Mitglieder feststellen haben, daß die Körperhaftigkeit, die die Veranstaltung der Orchesterkonzerte hätten übernehmen sollen, die Garantie der Ausführung weder für das offizielle Datum (2. bis 7. September), noch für den eventuellen Ersatztermin in den Tagen des 6. bis 10. November übernehmen können. Unter diesen Umständen ist es klar, daß die Bewirtlichung des Festivals in der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1935 nicht möglich ist. Der Arbeitsausschuß hat daher, in Erwägung aller, die Verhandlungen begleitenden Umstände, der Sektion empfohlen, als einzig möglichen Ausweg für die Realisierung des Musikfestes 1935, das apertfreundliche Anerkennen des Verbandes der Komponisten in Sowjetrußland in Neberreinkunft mit der dortigen Regierung anzunehmen.

Auch dieses Kommunikative spricht von „erweiterten Schwierigkeiten“ und „äußeren Umständen“, ohne die einen oder die anderen beim Namen zu nennen. Man erfährt aber dazu, daß es sich dabei um „rein künstlerische“ Gründe handle, um die Unmöglichkeit, die notwendigen Orchesterproben abzuhalten, da die Tschchoslowakische Philharmonie mit ihrer längst vereinbarten Auslandsreise beschäftigt ist (von der sie sich wohl mehr künstlerischen Erfolg und auch sonst mehr Ertrag verspricht, als von dem Prager Musikfest zu erwarten war...). Und dazu komme noch, daß das Prager Radiojournal auch schon seit langem für europäische Sendungen verpflichtet sei, die mit dem Musikfest zeitlich zusammengefallen wären.

Wir können es hier — schon mit Rücksicht auf das längst angekündigte Mißverhältnis der arbeitenden Menschen an diesem Musikfestskandal — unterlassen, zu unterlassen, oder nicht die Tschchoslowakische Philharmonie dennoch verpflichtet gewesen wäre, auf englische Vorbeeren zu warten der internationalen Veranstaltung in Prag zu verzichten, und ob nicht auch das Radiojournal hätte Wege finden müssen, um früher eingegangene Verpflichtungen zugunsten solcher, die auch ihm hätten dringlicher erscheinen müssen, zu lösen. Vor allem aber tragen das Odium der ganzen Affäre nunmehr die verantwortlichen Körperschaften. Haben wir schon bei der Verlegung des Musikfestes nach Prag festgestellt müssen, daß die Unzulänglichkeiten, die von Karlsbad herrührten, in Prag nicht gerade vorbildlich behandelt wurden, so kann man jetzt den verantwortlichen Körperschaften nicht das Urteil ersparen, daß sie das Desaster abgibt, haben sie bald mit Empfange gemeldet, daß das Fest in Prag gesichert sei. Die ganze Welt durfte und mußte seither doch annehmen, daß die Herren von der Tschechoslowakischen Sektion — die sie den Karlsbadern bedeuteten, daß man in Prag mit der Sache spielend fertig würde — ihrer Sache hundertprozentig sicher waren. Und nun überraschen sie die Welt mit einer Absage, die nicht anders als eine Meisehblamage empfunden werden wird, und ohne daß sie offiziell die Gründe dieses Desasters konkret mitteilen!

Wir wissen nicht, ob sich nun Sowjetrußland in so später Stunde noch bereit erklären wird, den Starren aus dem Dreck zu ziehen. Aber es ist schon möglich, daß man dort wird beweisen wollen, wie man, ohne nur Worte zu machen, organisiert.

# In der Tatra tödlich verunglückt

## Das seltsame Schicksal des „Bergnarren“ Schraub aus Prag

Kovář Smolovec. Das Tatra-Rettungskorps brachte in das Totenhaus in Stará Lesná die Leiche des 31jährigen Beamten S. Schraub aus Prag, der am Dienstag, dem 6. August, beim Abstieg auf dem Südhang der Široká Věz in Seltá Studená Dolina verunglückte.

Der Verunglückte war dem Tatra-Rettungskorps bereits von früher bekannt, denn das Rettungskorps mußte schon einmal vor zwei Jahren, gleichfalls am 6. August, zu seiner Rettung in der Nordwand des Ganel ausrücken. Damals gelangte Schraub an eine ungangbare Stelle des Ganel, gab Hilfsignale ab und verschwand, als es dem Rettungskorps gelang, auf einem anderen Wege zu ihm zu gelangen, da ihm der Abstieg inzwischen doch geglückt war. Es wurden damals zwei neue Rettungsexpeditionen ausgesandt, um wenigstens seine Leiche zu finden, doch sah Schraub zu dieser Zeit bereits bleich und gesund

in der Touristenhütte am Popradské Pleso und schrieb, anstatt — um weitere lebensgefährliche Anstrengungen der Rettungsexpeditionen zu vermeiden — sich zu melden, in das Fremdenbuch, das Rettungskorps möge zur Erinnerung an der Nordwand des Ganel ein Seil zurücklassen, und unterfertigte seine Eintragung mit den Worten „Der Bergnarr“. Der Vorfall rief damals große Erregung hervor, und man begann nach der Identität des Uebers zu forschen. Nach der Handschrift und durch Vergleich mit den Eintragungen in den Notebüchern wurde dann festgestellt, daß dieser Bergsteiger vom Ganel Schraub war, der dann auch alle Kosten der seinerzeitigen unternommenen Rettungsversuche bezahlen mußte. Schraub bezahlte im Dezember vorigen Jahres eben die letzte Rate dieser Schuld.

Genau zwei Jahre später haben nun die Mitglieder des Tatra-Rettungskorps seine Leiche geborgen.

# Tagesneuigkeiten

## London — Südafrika — London in fünf Tagen?

London. (W.A.) Kapitän Campbell V. I. A. D., Sieger des vorjährigen Weltfluges England — Australien, startet Donnerstag abends in London, um auf der 14.000 Meilenstrecke London — Südafrika — London den Versuch zu einem neuen Rekord zu unternehmen, indem er diese Strecke in fünf Tagen zurücklegen will. Nach seiner ein „De-Havilland Comet“-Flugzeug, ähnlich dem, mit welchem er den Australienflug gewonnen hat.

## Noch ein tödlicher Absturz

Kovář Smolovec. Am Dienstag, dem 6. August, nachmittags fanden Bergsteiger im Gebiete der Widené Lásky die Leiche eines unbekanntem Touristen, der vor einigen Stunden tödlich abgestürzt war. Es wurde eine zweite Rettungsexpedition entsandt, um seine Leiche zu Tal zu schaffen und seine Identität zu ermitteln.

## Ein böses Zeichen der Zeit

Aus Sofia wird berichtet: Der bekannte bulgarische Schriftsteller Ludmil Stojanow wurde, als er spät abends heimkehrte, vor dem Tore seines Hauses von drei Nationalisten überfallen und schwer verletzt. Das Motiv soll darin liegen, daß Stojanow ein Buch gegen den Krieg geschrieben hat.

## Millionen Chinesen in Gefahr

Peiping. Wie gemeldet wird, hat das Hochwasser des Huang nunmehr ein Gebiet von hundertfünfzig Kilometer Breite und hundertfünfzig Kilometer Länge überflutet. Die Lage ist sehr ernst. Das Leben und das Eigentum von 4,5 Millionen Menschen ist auf das schwerste bedroht.

## Ruf nach Sozialisierung in Großbritannien

### Gewerkschaften für Nationalisierung des Bergbaues

Auf dem Kongreß der Bergarbeitergewerkschaft wurde eine Resolution angenommen, die für die Nationalisierung des Bergbaues eintritt. Der Referent A. E. Swan erklärte, daß diese Maßnahme eine unaufschiebbare Notwendigkeit darstellt. Andere Redner bestritten, daß die Bergarbeiter unter Staatsbesitz weniger intensiv arbeiten würden.

Bei diesem Anlaß setzte sich Walter Citrine, der führende Mann der englischen Gewerkschaftsbewegung, mit dem Bericht des Sonderkommissars für die Kohlensteuergelände Stewart auseinander. Er bestritt, daß die Aufgabe der Regierung bloß die sei, die Privatinitiative anzuregen. Vielmehr sei den Kohlensteuergeländen und insbesondere dem Bergbau nur durch eine wirkliche, nicht der Privatinitiative überlassene Planwirtschaft zu helfen.

## Nationalisierung der Rüstungsindustrie?

Die königliche Kommission zur Untersuchung der privaten Waffenerzeugung und des Waffenhandels hielt eine Sitzung ab, in der Sir William Jowitt einen Bericht über die Verhältnisse in diesen Wirtschaftszweigen erstattete. Nach eingehendem Kritik an den übermäßigen Gewinnen, der Beeinträchtigung der öffentlichen Meinung, Korruptionsfällen usw. wurde eine Nationalisierung der Produktion von chemischen und explosiven Stoffen sowie der Flugzeugindustrie gefordert, ergänzt durch eine Kontrolle der entsprechenden Rohstoffe wie Eisen und Nickel. Die technischen Schwierigkeiten der Nationalisierung seien keineswegs unüberwindlich.

## Drei Arbeiter vom Blitz erschlagen

Madrid. In Aranjuez schlug während eines schweren Gewitters der Blitz in eine Gruppe von Arbeitern, die sich unter einer Brücke geflüchtet hatten. Drei Arbeiter wurden auf der Stelle getötet und mehrere Arbeiter erheblich verletzt.

## Das Dorf der Blinden

In der Nähe von Betrenie in Südjugoslawien wurde vor einigen Jahren ein Kriegesblindenort gegründet, das heute bereits 300 Einwohner zählt und ständig viel Zugang hat. Die meisten Blinden des Dorfes sind verheiratet. Der Ort zählt auch bereits 280 Kinder, die sämtlich normal sehen können, da es sich ja bei den Kriegesblinden nicht um organische Sehfehler handelt.

## Russolins Alphabet

In der Schweiz ist anlässlich des Verfahrens gegen das in Bellinzona herausgegebene italienische Irredentistenblatt „Adula“ ein großer Skandal aufgeklappt, in dessen Mittelpunkt ein gewisser Emilio Colombi steht, dessen Sohn bei der Verner italienischen Gesandtschaft beschäftigt ist. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ berichtet, war Colombi das Haupt einer italienischen Spionage- und Propaganda-Zentrale in der Schweiz, die von italienischen Regierungsstellen großzügig finanziert wurde. Colombis Villa in Bellinzona wurde von der dortigen Bevölkerung als „Villa Vira“ bezeichnet. Bei Colombi sind zahlreiche Briefe an seine italienischen Auftraggeber gefunden worden. In einem ist die Rede davon, daß Russolini nach Trient, Triest und Tripolis auch noch das „vierte T“, den Tessin, haben müsse. Wie Oesterreich und Abessinien beweisen, hält sich Russolini freilich nicht nur an einen einzigen Buchstaben des Alphabets. Aber daß seine Eroberungspolitik sich nun auch schon auf die Schweiz ausdehnt, muß allen, die es noch nicht geglaubt haben, den letzten Zweifel daran nehmen, daß der Fascismus vom Eroberungsgeboten lebt — und daß jedes Zugeständnis an ihn nur einen neuen Angriff zur Folge hat, weil das Alphabet seiner Expansionsgelüste ebenso unerschöpflich ist, wie das seiner Terrormaßnahmen im eigenen Lande.

Und da sieht man ruhig zu? Die „Süddeutsche Tageszeitung“ bringt mit dem ganz eindeutig zustimmenden Untertitel: „Uns Stammbuch einer gewissen Auslandsprelle“ einen fast eine ganze Spalte ausfüllenden Bericht über die Rede, die Dr. Goebbels jüngst in Essen-Kühlheim gehalten hat und die so beispiellos anmaßend war, daß selbst die „Völkische“ in scharfen Worten von ihr abrückte. Die „Süddeutsche Tageszeitung“ aber bekundete ihre jubelnde Zustimmung zu allem, was Goebbels gesagt hat, also auch zu diesem von der „S. Z.“ zitierten Passus:

„Wenn ein Jude Devisen schiebt, so ist dabei nichts Verwunderliches, denn die Kasse läßt das Mause nia.“

All das erlaubt die Demokratie...

Heimgelehrt, um zu sterben... Ein psychologisch gesehen rätselhafter Selbstmord ereignete sich in Rudník bei Mährisch-Trübau. Ein Advokat, der vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert und dort vermögend geworden war, kehrte zu Besuch in seine Heimat zurück. Am zweiten Tage nach der Rückkehr zog der Mann während des Mittagessens im Gasthaus einen Revolver und schoß sich in die Brust. Der Lebensmüde war sogleich tot.

Todessturz mit dem Flugzeug vor den Augen der Eltern. Umweil von Toulouse kürzte über dem Schloße Lamotte ein Flugzeug ab, das in geringer Höhe über dem Schloße flog und gegen eine hohe Platane stieß. Der Sohn des Schloßbesitzers, der sich im Flugzeug befand, sowie der Pilot verbrannten in den Trümmern des Flugzeuges vor den Augen der Eltern und der Schloßbewohner.

Eine Otto-Glödel-Straße in Reudel. Ueber Beschluß des Stadtrates in Reudel wird die Värtingerstraße in Otto-Glödel-Straße umbenannt.

Doppelselftmord aus unglücklicher Liebe. Der Besitzer eines Jagdrevieres unweit von Borubny n. Orlové beging am Dienstag in seinem Revier einem Manne und einer Frau. Er forderte sie auf, seinen Namen zu verlassen, worauf sie sich ruhig entfernten. Kurz darauf aber hörte der Revierbesitzer Schüsse krachen und unter einem nahen Unterholz sah er die beiden tot liegen. Die herbeigerufene Gendarmerie konstatierte, daß es sich um den 37 Jahre alten Jan Curaj aus Orlové und um die 34jährige Karoline Drozdová, die Gattin eines Bergmannes aus Orlové, handelt. Beide unterhielten ein Verhältnis und da sie keine Aussicht hatten, einander zu heiraten, beschloßen sie, gemeinsam Selbstmord zu begehen.

In der Abortgrube erstickt. Einen furchterlichen Tod erlitt in Drahošvitz in Mähren der anderthalb Jahre alte Josef Fiala, das Wöchner einer Händlerin. In einem unbewachten Augenblick lief das Kind in den Nachbargarten, öffnete dort beim Spiel die Aborttür und stürzte dabei in die Grube, in der es ertrank. Erst nach einer Stunde gelang es, den Knaben, natürlich erstickt, aus dem Morast herauszufischen. Die Mutter wird sich nun wegen Unterlassung der erforderlichen Aufsicht vor dem Richter zu verantworten haben.

Ein Kongreß der Fallschirmspringer. Am Dienstag wurde auf dem Flugfeld in Tschudin der erste Kongreß aller Fallschirmspringer der USA unter Beteiligung von rund 200 der besten Springer der Sowjetunion eröffnet. Die Fallschirmspringer führten eine Reihe von Einzel- und Gruppenabflügen aus Flugzeugen, sowie Abflügen aus der Höhe, die hohe Pilotenschulung, schwere Flugübungen, Spiralenstürze u. a. vor.

Schwere Vollenbrüche haben in den USA Staaten Wisconsin und Minnesota große Schäden angerichtet. Weite Strecken im westlichen Teil von Wisconsin und der südöstliche Teil von Minnesota sind fast völlig unter Wasser gesetzt. Die Landstraßen sind nicht mehr befahrbar, die Koranen größtenteils vernichtet, die Brücken zerstört. Durch die Katastrophe sind zahlreiche Einwohner dieser Gegenden obdachlos geworden. An Todesopfern wird bisher nur eines gemeldet, eine Zahl, die sich wahrscheinlich beträchtlich erhöhen wird.

Die Zuckerkonferenz. Der internationale Zuckerkongreß hat die Erneuerung des Chabousser-Planes betreffend die Regelung der Weltzuckerproduktion für unmöglich befunden. Die britische Regierung wird ersucht werden, eine internationale Zuckerkonferenz einzuberufen. Militärische Registrierung polnischer Staatsbürger. Das Polnische Konsulat in Prag fordert alle polnischen Staatsbürger, die 1917 geboren sind und in Böhmen händig oder zeitweilig wohnen, auf, sich beim erwähnten Konsulate (Praha II., Jungmannova 7) persönlich oder schriftlich in der Zeit vom 1. bis 30. September 1935 zwecks militärischer Registrierung zu melden. Der Registrierungsunterlagen auch polnische Staatsbürger im Alter von 17 bis 50 Jahren, die sich bisher aus irgend welchen Gründen beim Konsulat militärisch nicht registriert haben.

Die Ausflugszüge-Sektion der tschechoslowakischen Staatsbahnen veranstaltet folgende Exkursionen: Vom 10. bis 25. August: Ferienaufenthalt im Riesengebirge für Kč 650.—, 11. August zur Gaudicek-Ausstellung in Deutsch-Brod für Kč 60.—, 15. August bis 5. September Lubatshowitz für Kč 970.—, Tenczianké Teplice Kč 1050.—, Sitonka Kč 1010.—, 17. August bis 1. September Ferienaufenthalt in den slowakischen Bädern: Lubodna Kč 650.—, Studnianské Teplice Kč 630.—, Perlan Kč 640.—, 10. August bis 18. August Aufenthalt am Mlada-See für Kč 330.—, 24. August bis 2. September Gode Tatra und Dámenova-Höhlen für Kč 565.—, 23. August bis 15. September Libušín Bad in Böhmen für Kč 750.—, 2. bis 24. September Kurkurlation nach Štáhl für Kč 1100.—, 25. August bis 15. September Karlsbad für Kč 1120.—, 18. August bis 8. September Marienbad für Kč 1120.—, Informationen und Anmeldungen im Referat der Ausflugszüge im Pagar neben dem Südbahnhof, Teplon 383.35.

Das Wetter. Für heute wird vorausgesagt: In den südwestlichen Teilen des Staates im allgemeinen schön und warm, in den übrigen Gegenden wechselnd bis vorwiegend bewölkt, keine oder nur geringfügige Niederschläge, mäßig warm, Nordwestwind; für morgen: Andauer des bisherigen Wettercharakters.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag:  
Prag, Sender L: 10.05: Deutsche Presse, 12.00: Musikkonzert, 13.30: Arbeitsmarkt, 16.30: Jazzorchester, 18.20: Deutsche Sendung: Sportvorhaben, 18.25: Dr. Schneeweis: Aus dem Volksleben der Jolauer Sprachinsel, 18.50: Arbeiterfunk: Musikschon Minuten, 19.25: Musikkonzert, 20.30: Rundorchesterkonzert, 22.30: Tanzmusik, Sender: 7.80: Salonquartier, 14.50: Deutsche Sendung: Für die Frau, 15: Deutsche Presse. — Brünn: 11: Schallplatten, 11.05: Valalalaorchester, 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Reutter: Tragödie im Sudan, 18.45: Tanzmusik, 20.30: Welche Lieber, 21.05: Opern-Arien. — Mährisch-Odrau: 15: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Regitationen.

# Bergrabene Millionen in Kleinasien werden gehoben

Die griechischen Flüchtlinge, die nach der Niederlage der griechischen Armee durch die Truppen von Kemal Atatürk im Jahre 1922 auszuwandern, zeigen lebhaftes Interesse für den Beschluß der türkischen Regierung, in welchem die Erlaubnis gegeben wird, daß die irakischen Flüchtlinge, die vor dem Verlassen der Türkei ihr Geld und ihre Besitztümer vergraben haben, zurückkehren dürfen, um ihr Vermögen wieder auszugraben, wobei allerdings die Bedingung gestellt wird, daß die Hälfte dieses vergrabenen Vermögens der türkischen Staatskasse zufällt. Die erste derartige Aktion wurde in der kleinasiatischen Stadt Konak unter Aufsicht der türkischen Behörden durchgeführt, die das gehobene Geld sofort zur Hälfte beschlagnahmte. Zur Zeit bereitet sich eine große Anzahl von Flüchtlingen zur Rückkehr in ihre ehemaligen Wohnstätten in Kleinasien vor und in Athen ist sogar eine große Kleingewerkschaft in Bildung begriffen, die die Hebung der vergrabenen Schätze finanzieren will. In nächster Zeit wird mit umfangreichen Ausgrabungen in Smyrna, Mersin, Magusa und anderen Städten begonnen, wo nach oberflächlichen Schätzungen mehr als 700.000 türkische Goldpfund (mehr als 36 Millionen Kč) vergraben sind.

**Der Schläfer am Volant.** Ein ungewöhnlicher Autounfall ereignete sich bei Groß-Oschehau. Der Chauffeur eines mit vier Insassen besetzten Autos schlief am Volant ein; der Wagen lief jedoch mit großer Geschwindigkeit noch eine ganze Meile weiter, ohne zu verunglücken. Die Insassen merkten nicht, daß der Chauffeur schlief und der Wagen führerlos geworden war. An einer Straßenkreuzung kaufte der Wagen gegen eine Telegraphenstange. Die vier Fahrgäste blieben unberührt, der Chauffeur jedoch wurde durch die Wagenscheibe auf die Straße geschleudert, wo er schwer verletzt liegen blieb.

**Schiffsbrand.** Auf dem neuen amerikanischen Kreuzer „Quincy“, der in der Werft von Quincy vor Anker liegt, brach ein Brand aus, der den Maschinenraum des Schiffes vernichtete. Erst nach fünfständigen Bemühungen gelang es, den Brand zu unterdrücken. Der verursachte Schaden ist sehr groß. Der Kreuzer, der mehr als acht Millionen Dollars gekostet hat, hatte eine Wasserbewehrung von 10.000 Tonnen, war mit neun achtzig und acht fünfzähligen Geschützen besetzt. Die Besatzung war zur Zeit des Brandes nicht an Bord.

**Kuch-Rosendol-Krise.** Das Ergebnis der deutschen Rosenenernte in Bulgarien ist bisher noch nicht genau bekannt, doch ist bereits jetzt ein bedeutendes Sinken der Preise für Rosendol zu bemerken. Für ein Kilogramm werden heute bloß 28.000 Lewa gegen 110.000 Lewa im Vorjahre gezahlt. Der Hauptgrund hierfür ist die Uebererzeugung und die Wirtschaftskrise in den früheren Hauptbezugsländern bulgarischen Rosendols, die heute hauptsächlich Italien und Rumänien den Vorrat geben.

**Ein Klotz — fünf Millionen Jahre alt.** Es ist keine Seltenheit, daß man in Bernstein Fliegen, Wespen usw. eingeschlossen findet. Eine Seltenheit aber ist es, wenn man auf einen eingeschlossenen Klotz trifft. Man entdeckte in den Bernsteinwerken in Palaniden an der Samlandküste ein kleines Bernsteinstück, das tatsächlich einen Klotz enthielt. Das Alter dieses Stückchens Bernstein wird auf fünf Millionen Jahre geschätzt.



Wenn Frauen streifen . . .

In Hamtramck im nordamerikanischen Staate Michigan protestierten die Hausfrauen gegen die hohen Fleischpreise dadurch, daß sie in den Häuserstreifen traten. Ehemänner, die gütig und unvorsichtig genug waren, an Stelle ihrer Frauen einzukaufen zu wollen, wurden — wie die Aufnahme zeigt — von weiblichen Streikvoten und ihren männlichen Helfern übel zugerichtet.

# Juwelier Parker macht ein gutes Geschäft

Von Paul Diner-Denes

Vor einem Jahre am 8. August 1934, hart plötzlich unter Mitarbeiter Genosse Paul Diner-Denes im Alter von 88 Jahren. Wir bringen zu seinem Gedenken die nachstehende Erzählung aus seinem Nachlaß.

Juwelier James Jules Parker war wie gewöhnlich um die zweite Nachmittagsstunde allein in seinem Geschäft, das in der Hauptstraße des vornehmsten Viertels lag. Um diese Zeit pflegten fast niemals Kunden zu kommen. Jewelier Parker war auch nicht ängstlich. Ueberfälle kamen in der Gegend kaum vor und im übrigen hatte er seine Klammern, die ihn durch einen leichten unauffälligen Druck mit dem Fuße mit dem nächsten Ueberfallkommando verband.

Er hatte gerade einige besonders schöne Steine einem verschlossenen Fach entnommen und wählte unter ihnen, welche geeignet wären, in das Koffer für die Fürstin V. aufgenommen zu werden, als ein mittelgroßer Herr eintrat.

Parker war gewohnt, schnell zu beurteilen. Der Besucher sah gut aus. Parker wandte sich daher mit seinem äußerst gewinnenden Wesen — Juweliere und Ärzte müssen ihre Kunden zu behandeln verstehen, pflegte er zu sagen — an den Kunden.

Der stand ruhig da, blickte sich einigemal um, schien zu zögern und beantwortete die Frage Parkers nach seinen Wünschen nicht gleich.

Dann, wie plötzlich entschlossen, sagte er: „Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen, eine etwas schwierige Angelegenheit, und bitte um Ihre Geduld.“

„Aber gewiß doch, mein Herr!“ „Kennen Sie den Prinzen Erdödy? Er ist ein gern gesehener Gast auf den Rennplätzen von Ascot!“

Parker schien eine Weile nachzudenken, dann antwortete er: „Ich besuche selbst sehr gern die Rennen, und ich glaube, ihn zu kennen, aber im Augenblick kann ich mich nicht entsinnen — vielleicht könnten Sie mir nachhelfen.“

„Der Prinz ist eine auffallende Erscheinung, Südländischer Typ, Schwarze Haare, gebräunte Haut, große schlanke Figur.“

„Ah, ich erinnere mich. Natürlich, ausgezeichnet — gewiß kenne ich ihn. Ein prima Haus“, er verbesserte sich schnell, „wollte sagen: ein aristokratisches Haus. Seine Großmutter, wenn ich nicht irre, war eine Kundin meines Onkels, des alten Stuart. Ich selbst sah den Prinzen leider nicht zu meinen Bestsellern.“

„Nun, das kann noch werden. Sie können sehr gut ein gutes, ein sehr gutes Geschäft machen, vorausgesetzt, daß Sie sich richtig zu meiner Mitteilung einstellen. Ich bin der Sekretär des Prinzen, sein ständiger Begleiter.“

Parker verbeugte sich verbindlich. Der Sekretär näherte sich Parker. „Mein lieber Parker, ich frage Sie nun ganz offen, haben Sie bereits von der sehr bedauerlichen Störung, ja, man muß es wohl schon Krankheit nennen, gehört, an der Prinz Erdödy leidet?“ „Ist er krank? Und ich dachte, er erfreut sich der besten Gesundheit!“

„Hören Sie gut zu, mein lieber Parker! Der Prinz folgt mir auf dem Fuße, jeden Augenblick kann er eintreten. Er hat gehört, daß Sie besonders schöne Perlen führen. Er braucht einige Perlen, als Geschenk, für eine ihm nahestehende Dame.“

„Ah, habe sehr schöne Perlen.“ „Ja, ich weiß. Zur Sache. Der Prinz dürfte zwei Perlen benötigen, für Ohrgehänge, den Preis werde ich Ihnen im voraus bezahlen, Sie brauchen ihn nur zu nennen, es kann aber auch sein, daß sich der Prinz zu dem Kauf nicht entschließt.“

„In diesem Falle retourniere ich selbstverständlich die Summe.“ „Gewiß, ich laune Ihren Auf. Es könnte aber auch sein, daß Sie bemerken werden, daß der Prinz eine oder die andere Perle in seine Tasche verschwinden läßt.“

„Ah, jetzt verstehe ich!“ „Er macht es nicht sehr geschickt. Stümpferarbeit. Sie lassen ihn ruhig gewähren, zählen natürlich die Stücke, doch nimmt er selten mehr als zwei, die ich Ihnen im voraus bezahle. Aber, wie gesagt, sollten es mehr sein, so teilen Sie es mir naeher mit. Ich bleibe in der Nähe, am besten, Sie lassen mich in einem Nebenzimmer warten und ich begleite sofort die Differenz, Anstandslos, mein lieber Parker, denn ich habe mich über Sie informiert und weiß, Sie werden nicht mehr von mir verlangen, als der Prinz in seiner — hm, Zurechttheit, minimiert.“

„Aber ich sehe, da kommt er ja, wo darf ich also warten? Hier, besten Dank. Also, Sie verstehen, lieber Parker, Sie machen ein gutes Geschäft.“ „Ohne Zweifel“, sagte der Juwelier verbindlich und schloß hinter dem Sekretär die Türe. In diesem Augenblick trat der Prinz ein. Er entsprach genau der Beschreibung seines Sekretärs. Er grüßte freundlich, wenn auch ein wenig herablassend, und verlangte mit leiser gleichgültiger Stimme Perlen zu sehen. „Schön, regelmäßig, von gutem Muster, bitte!“

Der Juwelier entnahm einem Wandschrank einige flache Lederbehälter und öffnete sie behutsam. „Hier, etwas besonderes, mit roter Wangen... Die hier sind etwas matter, gelblich, aber sehr schön zu dunklem Leinwand passend... Hier etwas feinere, aber sehr regelmäßig, eine wie die andere, als Mittelstück einer Perlenkette...“

Er stellte die Behälter vor den Besucher hin. „Bitte nur die Perlen zu besichtigen... Ja, mein Herr, man liebt solche erlesene Stücke, besonders wenn man dabei war, wie sie geholt wurden.“

Er begann zu erzählen. Zauber der Südfsee, schöne Mädchen mit Kränzen im Haar, Mondnähte und die armen Perlenfischer, die ihr Leben einsehen, wenn sie um die Perlen tauchen... Trodtem beobachtete er aufmerksam seinen Kunden, der eine Perle nach der anderen in die Hand nahm, dann vor die Augen hielt, als wäre er fursichtig, schließlich eine in seine Westentasche gleiten ließ, dann noch eine... „Der Juwelier erzählte weiter, obwohl sein Besucher, von den Perlen fasziniert, ihm kaum zuzuhören schien.“

Endlich sagte er: „Sehr schön, Ihre Erzählungen.“ Parker zuckte nervös mit den Brauen. „Vielleicht werden Sie es mir kaum glauben, aber man trennt sich gar nicht gern von solchen Lieblingsstücken, die man sozusagen selbst mitgebracht hat.“

„Nun ja“, sagte der Besucher lässig. „Gewiß, aber es ist doch mal Ihr Versuch, Perlen zu verkaufen.“ Er lächelte freundlich. „Aber da Sie sich so ungern trennen, wird es Sie vielleicht nicht schmerzen, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich heute noch nicht entschließen kann, obwohl mir die Perlen sehr gefallen, aber, Sie verstehen wohl, ich brauche sie für eine Dame, ich werde noch einmal mit ihr kommen, die soll selbst wählen was sie wünscht... Also, auf morgen.“

Er winkte mit der Hand und verließ den Laden mit ein wenig zu großer Eile, wie es schien. Der Juwelier lächelte befriedigt. Er nahm seine Perlen und verschloß sie wieder. Hatte er eigentlich ganz genau gezählt?

Er jedenfalls schien seiner Sache sehr sicher zu sein. Nachdem er die Taschenschlüssel abgezogen hatte, ging er langsam zur Türe des Nebenzimmers und öffnete sie mit einladender Handbewegung. Doch das Zimmer, dessen Fenster weit offen stand, war leer...

Gegen Abend fuhr bei Parker das Auto seines Freundes, des Juweliers Shannon vor. Shannon entstieg dem Wagen, bleich, mit nervösen Bewegungen. „Nun ich dich sprechen, Parker! Ich bin das Opfer eines unglaublich frechen Ueberfalles geworden. Ein Herr kam zu mir, der sich als Sekretär des Prinzen Erdödy vorstellte. Er erzählte mir von der neptunischen Veranlagung des Prinzen, sagte mir dessen Besuch an und bezahlte zwei goldene Uhren im voraus; doch es waren sechs, die der angebliche Prinz mitnahm. Ich schöpfe nicht gleich Verdacht. Der Sekretär wartete ja im Hinterzimmer. Doch kaum war der Prinz draußen, entstand ein kleiner Tumult auf der Straße, unmittelbar vor meinem Geschäft. Ich trat einen Augenblick vor meine Ladentüre und diesen Moment benutzte der Komplize im Nebenzimmer, um hinter meinem Rücken ins Freie zu schlüpfen.“

Shannon lehnte sich erschöpft zurück und starrte Parker an. „Ja“, sagte dieser, „genau wie bei mir. Nur daß es Perlen waren und daß der Komplize zum Fenster hinauskrag. Frech genug, wenn man bedenkt, daß mein Geschäft in einer Hauptstraße liegt. Aber wahrscheinlich benahm er sich wie ein Fensterputzer oder so ähnlich. Ganz tüchtig, muß man sagen!“

„Rein, mein Lieber, ich habe sie nicht erstatet. Denn erstens sind die beiden längst über alle Berge und zweitens — habe ich ja ein recht gutes Geschäft gemacht. Denn ich habe zwei e h t e Perlen bezahlt bekommen und die beiden haben acht oder zehn — genau weiß ich es nicht — falsche Perlen mitgenommen.“

Er lehnte sich zurück und lachte schallend. „Das Gestalt der beiden hätte ich schon mögen. Obwohl die Perlen in ihrer Art ganz ausgezeichnete Imitationen sind. Ja, mein Lieber, vorsichtig muß man in unserer Branche sein und die Augen offen halten. Uebrigens war es diesmal für mich nicht schwer, denn ich kenne den Prinzen Erdödy persönlich und er ist genau das Gegenteil von dem jungen Mann, der mich besucht hat. Da war ich natürlich im Wäde. Und nun —“ Er erhob sich und klopfte dem andern auf die Schulter. „du bist um eine Erfahrung reicher geworden und aushalten kannst du es ja, Gott sei Dank. Komm, ich werde hier schließen und dann wollen wir bei mir oben ein extra gutes Glas auf deinen Schreden leeren.“

„Hier, etwas besonderes, mit roter Wangen... Die hier sind etwas matter, gelblich, aber sehr schön zu dunklem Leinwand passend... Hier etwas feinere, aber sehr regelmäßig, eine wie die andere, als Mittelstück einer Perlenkette...“

Er stellte die Behälter vor den Besucher hin. „Bitte nur die Perlen zu besichtigen... Ja, mein Herr, man liebt solche erlesene Stücke, besonders wenn man dabei war, wie sie geholt wurden.“

Er begann zu erzählen. Zauber der Südfsee, schöne Mädchen mit Kränzen im Haar, Mondnähte und die armen Perlenfischer, die ihr Leben einsehen, wenn sie um die Perlen tauchen... Trodtem beobachtete er aufmerksam seinen Kunden, der eine Perle nach der anderen in die Hand nahm, dann vor die Augen hielt, als wäre er fursichtig, schließlich eine in seine Westentasche gleiten ließ, dann noch eine... „Der Juwelier erzählte weiter, obwohl sein Besucher, von den Perlen fasziniert, ihm kaum zuzuhören schien.“

Endlich sagte er: „Sehr schön, Ihre Erzählungen.“ Parker zuckte nervös mit den Brauen. „Vielleicht werden Sie es mir kaum glauben, aber man trennt sich gar nicht gern von solchen Lieblingsstücken, die man sozusagen selbst mitgebracht hat.“

„Nun ja“, sagte der Besucher lässig. „Gewiß, aber es ist doch mal Ihr Versuch, Perlen zu verkaufen.“ Er lächelte freundlich. „Aber da Sie sich so ungern trennen, wird es Sie vielleicht nicht schmerzen, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich heute noch nicht entschließen kann, obwohl mir die Perlen sehr gefallen, aber, Sie verstehen wohl, ich brauche sie für eine Dame, ich werde noch einmal mit ihr kommen, die soll selbst wählen was sie wünscht... Also, auf morgen.“

Er winkte mit der Hand und verließ den Laden mit ein wenig zu großer Eile, wie es schien. Der Juwelier lächelte befriedigt. Er nahm seine Perlen und verschloß sie wieder. Hatte er eigentlich ganz genau gezählt?

# Rat und Belehrung

finden unsere Gemeindevorsteher in reichem Maße in der

## „Freien Gemeinde“

Redaktion und Verwaltung, Prag XII., Fochova 62/V.

bedenkt, daß mein Geschäft in einer Hauptstraße liegt. Aber wahrscheinlich benahm er sich wie ein Fensterputzer oder so ähnlich. Ganz tüchtig, muß man sagen!“

„Parker, wie kannst du nur so ruhig sein! Ich habe natürlich sofort die Anzeige erstatet, du jedoch jedenfalls auch.“

„Rein, mein Lieber, ich habe sie nicht erstatet. Denn erstens sind die beiden längst über alle Berge und zweitens — habe ich ja ein recht gutes Geschäft gemacht. Denn ich habe zwei e h t e Perlen bezahlt bekommen und die beiden haben acht oder zehn — genau weiß ich es nicht — falsche Perlen mitgenommen.“

Er lehnte sich zurück und lachte schallend. „Das Gestalt der beiden hätte ich schon mögen. Obwohl die Perlen in ihrer Art ganz ausgezeichnete Imitationen sind. Ja, mein Lieber, vorsichtig muß man in unserer Branche sein und die Augen offen halten. Uebrigens war es diesmal für mich nicht schwer, denn ich kenne den Prinzen Erdödy persönlich und er ist genau das Gegenteil von dem jungen Mann, der mich besucht hat. Da war ich natürlich im Wäde. Und nun —“ Er erhob sich und klopfte dem andern auf die Schulter. „du bist um eine Erfahrung reicher geworden und aushalten kannst du es ja, Gott sei Dank. Komm, ich werde hier schließen und dann wollen wir bei mir oben ein extra gutes Glas auf deinen Schreden leeren.“

„Hier, etwas besonderes, mit roter Wangen... Die hier sind etwas matter, gelblich, aber sehr schön zu dunklem Leinwand passend... Hier etwas feinere, aber sehr regelmäßig, eine wie die andere, als Mittelstück einer Perlenkette...“

Er stellte die Behälter vor den Besucher hin. „Bitte nur die Perlen zu besichtigen... Ja, mein Herr, man liebt solche erlesene Stücke, besonders wenn man dabei war, wie sie geholt wurden.“

## Teuerung — Tumulte — Schlägereien

Ein Bericht aus dem Rheinland

Köln. Die Lebensmittelpreise sind ungeheuer gestiegen. Frischfleisch wird nur noch morgens verkauft. Nachmittags nur Würstwaren. Vor einigen jüdischen Fleischgeschäften, die jetzt boykottiert werden, stehen die Leute und sagen: „Warum gibt man uns nicht mehr Geld? Der Jude ist ja billiger!“

Vor einigen Wochen hatte die katholische Jugend eine Messe im Dom. Nach der Messe sangen circa 40 Hitlerjugenden vor dem Dom das Horst-Wesselied. Die Menge, die aus dem Dom strömte, etwa 2000 Menschen, stimmte darauf das Lied an „Großer Gott wir loben Dich“ und rief „Heil unserem Führer Jesus Christus“. Darauf drängte die Polizei die Menge ab und gab einige Schüsse ab. Gleichzeitig kam es zwischen Hitlerjugend und katholischer Jugend zu einer Schlägerei, die am nächsten Morgen in verschiedenen Schulen fortgesetzt wurde.

Samstag, den 13. Juli versammelte in Köln-Ehrenfeld der Pfarrer der St. Josephs-Pfarr nachts um 12 Uhr die Sturm- (katholische Jugend) zu einer sehr aggressiven Ansprache. Hitlerjugend versuchte zu stören, worauf der Pfarrer einen obrschrie. In der nächsten Nacht versuchte Hitlerjugend mit SA vor dem Pfarrhaus zu demonstrieren. Zwei Polizisten versuchten, Hitlerjugend und SA zu zerstreuen. Ein Polizist wird überanst und niedergestampelt. Zwei Ueberfallkommandos verhaften sämtliche Beteiligten, auch den Pfarrer. Beim Sturmführer der SA beschlagnahmt man sämtliche Adressen des Sturmes. Die fehlenden SA-Leute werden aus den Betten geholt und auch zur Wache gebracht. Auf der Straße vor der Wache werden sie mit erhobenen Händen an die Mauer gestellt und auf Waffen durchsucht! Polizisten mit Karabinern stehen dabei. Sie bleiben bis zum nächsten Tag auf der Wache.

Montag abends in Ehrenfeld. Ein Stahlhelm kommt in eine Wirtschaft und grüßt mit „Front Heil“. Schlägerei zwischen Stahlhelm und SA, wobei der Stahlhelmer niedergestochen wird. Am Freitag ist er gestorben. Dienstag Schlägerei zwischen Stahlhelm und SA in Köln-Deutz. So geht es Tag für Tag!

In der letzten Zeit sind eine Reihe Streiks gemeldet worden, davon bestätigt ein Streik in Gelsenkirchen und ein zweiter auf einer U-Boot-Werft in Vegesack, wo bei einem Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Polizei mit SA 13 Arbeiter verletzt wurden.

Bezeichnender Vorfall in Köln. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle von einem bezeichnenden Vorfall, der sich in einem überfüllten Kölner Bierlokal vor vielen hundert Menschen ereignet hat. Plötzlich, während die Musik lauwieg, sprang ein Stahlhelmer, ein ehemaliger Offizier, auf einen Tisch und hielt eine halbblindige Rede, die er mit den Worten „14 Jahre hat das deutsche Volk...“ unter deutlicher Perfizierung der Redegelegenheiten Hillers einleitete. Im ersten Teil der Rede war deutlich eine Verhöhnung der früheren Hitlerreden zu hören. Dann ging er zu einer Kritik des Regimes und der Parteiführerbeamtenwirtschaft über. Stimmlos wurde er von rasendem Beifall unterbrochen. Die im Saal anwesenden Nationalsozialisten rührten sich nicht. Der Stahlhelmer konnte seine Rede beenden, ohne daß er irgendwie beehelligt wurde.

# Der ewige Jude am Ziel?

## Das Wiedererwachen einer alten Nation

Von Julius Braunkopf

Der Kapitalismus kam ins Land mit den jüdischen Einwanderern und dem jüdischen Kapital. Er kam gleich in seiner höchsten Organisationsform, begleitet von seinem geschichtlichen, sozialen und ideellen Gegenspieler, dem Sozialismus. Das ist eine interessante, aber für Europa keine neuartige Erscheinung. Das Neue ist der Prozeß des Wiedererwachens der jüdischen Nation aus zweitausendjähriger Geschichtslosigkeit zu geschichtlichem Dasein. Es gab eine jüdische Nation bis zur Zerstörung des Tempels, bis zu ihrer Zerstreuung über die Erde. Dann gab es nur das religiöse Gesetz und das religiöse Ritual. Es hatte die Juden umhert, ihre Auflösung in die Nationen ihrer Wirtsvölker verhindert. Aber längst hatten sie ihre Sprache verloren, ihre nationale Kulturkraft war erloschen. Sie blühte erst wieder auf dem Boden der Nationen auf, die ihnen Lebensraum gaben; aber es war die Kultur ihrer Wirtsvölker, an der sie schufen, nicht ihre eigene, nationale. Viele, vielleicht die meisten Juden glaubten, daß der jetzige Prozeß der Assimilation, befördert durch die kapitalistische und sozialistische Entwicklung, die Judenfrage „löse“. Aber fast in jedem Jahrzehnt wird sie aufs neue aufgerollt, immer wieder bricht in einer Nation der Ort der Judenbisse los, bald in Rußland, bald in der Ukraine, bald in den Vereinigten Staaten, augenblicklich in Deutschland, und in anderen europäischen Kulturstaaten schwellt er unter der Bede der Zivilisation. So die Juden auch diese schwere Prüfung auf sich nehmen und beruhigt dem Prozeß der Assimilation vertrauen oder sich auf sich selbst als Nation besinnen sollten, das ist hier nicht zu unteruchen. Hier ist nur die Wirkung festzustellen: das Erwachen der Juden als nationale Schicksalsgemeinschaft, des Willens, sich als Nation wieder zu erheben, sich als Nation zu konstituieren. „Das Erwachen der Juden?“ Das wäre zu viel gesagt: Vorläufig handelt es sich um eine Schicht Juden, vermutlich um ein oder zwei Millionen von den vierzehn, die in der ganzen Welt verstreut leben. Und dieses winzige Palästina, in dem zur Stunde noch nicht einmal ein halbes Dutzend der Judenheit siedelt, ist das Zentrum des nationalen Erneuungswillens.

Drei Klößen beherrschen die jüdische Renaissance: ein ökonomischer, ein sozialer, ein nationaler. Die nationalen Juden sagen: wir sind ein amputiertes Volk, ein Volk ohne Boden, eine ökonomische Pyramide ohne Bauernschaft, ohne breiten Unterbau industrieller Arbeiter. Wir wollen ökonomisch wieder zum richtigen, natürlichen Volk werden, auf eigenem Grund und Boden, denn ein Volk hat nur so viel Himmel über sich, als Boden unter seinen Füßen“, so singt der hebräische Dichter Bialik. Wir wollen in allen Zweigen gesellschaftlicher Produktion selbst, durch eigene Hände schaffen; keine Paria unter uns, keine Herren über uns! Die Erde ist verteilt. In Palästina, dem Lande der Väter, ist noch Raum. Dort soll durch den nationalen Willen geschaffen werden, das geschichtliche Schicksal zerstört: die natürliche ökonomische Pyramide jeder geschichtlichen Nation.

Soll aber das „Neue Zion“ nur ein Abbild des scheußlichen, kapitalistischen Europa, soll die ökonomische Pyramide zugleich auch eine soziale werden? Ein neues Volkshaus soll geschaffen werden; sorgen wir im Grunde, daß es ein Haus sozialer Gerechtigkeit wird. Aus diesem Gedanken entstand der Kibutz, eine eigenartige sozialistische Arbeits- und Lebensgemeinschaft, entstanden die zahlreichen Arbeiterproduktionsgenossenschaften, entstand die großartige Bewegung der Histadruth, die bereits 80.000 Mitglieder zählt. Die Pioniere des jüdischen Palästina waren Sozialisten, Sozialisten sind in ihrer Mehrheit die Cheluzim, die als Arbeiter ins Land kommen. Der Sozialismus ist in Palästina eine beherrschende Kraft. Aber der Kapitalismus durchsieht es härter, das kapitalistische Segment der palästinensischen Wirtschaft wächst ungleich rascher als das sozialistische. Dennoch wird der sozialistische Einschlag in diesem Lande bestimmend bleiben: denn es hat nicht allein ein sozialistisches jüdisches Proletariat und eine breite Schicht sozialistischer Intellektueller, sondern sozialistische Bauern, sozialistische landwirtschaftliche Kommunen und sozialistische Landarbeiter. Ist die geschichtliche Tradition der Bauernschaft Mittel- und Osteuropas konservativ, so jene Palästinas sozialistisch. Die Reaktion besitzt, wie sonst überall, in den palästinensischen Dörfern keine Stütze.

Die Reaktion wird aber auch nicht, wie sonst überall, die nationale Idee zur Waffe gegen den Sozialismus mißbrauchen können. Denn im Gegensatz zu allen nationalen Bewegungen ist in Palästina nicht die Bourgeoisie, sondern die Arbeiterchaft im Dorf und in der Stadt — stärker im Dorf! — der Träger der nationalen Renaissance, ihre Grundlage ist die Sprache, das Hebräische. Warum Hebräisch? Warum wurde eine Sprache, die schon Jahrhunderte vor der Zerstörung des Tempels ihre lebendige Kraft verloren, vom Aramäischen verdrängt worden war, wieder zur lebendigen Sprache aufgeweckt? Man

begreift diese Wahl erst auf dem Boden Palästinas. Dort strömen Juden aus vier Kontinenten zusammen. Sie sprechen die Sprache oder das jüdische Idiom der Sprache ihres Landes. Eine Sprache, die alle verstehen, war notwendig. Welche? Sollte sie das Hebräische sein, das vermauschelte Deutsch? Oder ein vermauscheltes Englisch, Französisch oder Holländisch? Wie könnte sich auf sprachliche Lehrgaben eine eigenständige nationale Kultur erheben? So kann es doch nur das Hebräische sein, die Sprache des nationalen Epos, der Bibel. Sie ist noch im Ritual der Juden, wohin immer sie verschlagen wurden, lebendig, nur sie konnte Instrument der kulturellen Renaissance sein.

So wurde das Hebräische Landessprache in Palästina neben Arabisch und Englisch. Und das Hebräische ist Landessprache! Man kann in Palästina auch ohne Kenntnis des Hebräischen Geschäfte machen, Industrien gründen, Fabriken betreiben — wie die englische Bourgeoisie in Schanghai. Aber im Dorf, in der Fabrik, in allen sozialen und kulturellen Bewegungen wird nur Hebräisch gesprochen, beherrscht das Hebräische ausschließlich das Leben. In den jüdischen Schulen wird auch das Englische und Arabische gelehrt, aber die hebräische Sprache ist die dominierende der palästinensischen Juden. Unbestritten von Europa ist in Palästina während kaum zwei Jahrzehnten eine ansehnliche hebräische Literatur entstanden, ungleich größer natürlich die Hebräischliteratur: da gibt es im Hebräischen Homer und Goethe, Dostojewski und den Don Quixote, den Karabuktra, Romansen und die Fülle der zeitgenössischen schönen Literatur aller Nationen. Im Lande erscheinen sieben Tageszeitungen: drei sind

hebräisch (drei arabisch, eine englisch); die verbreitetste und angesehenste ist der „Dawar“, das Organ der Arbeiterbewegung. Das Hebräische hat sich in Palästina durchaus eingelebt. Die sozialistische Arbeiterchaft, das sozialistische Landvolk, die sozialistische Jugend — nicht das Bürgertum der Städte! — sind seine Träger. Es ist auch so nur natürlich. Die Kapitalisten kommen ins Land, um Geschäfte zu machen; die Arbeiter aber, um Land und Nation aufzubauen.

Am stärksten sind auch die geschichtlichen Traditionen des Volkes in der Arbeiterchaft lebendig. Jeder Hügel, jedes Tal, jeder Fluß des Landes erweckt biblische Erinnerungen: sie leben ungemein stark im Denken der neuen palästinensischen Generation. Im Gegensatz von Europa spielt in Palästina das Religiöse und das Rituelle im Dorf keine wie immer geartete Rolle — ebenso wenig wie in den Arbeiterquartieren der Städte. Die Histadruth unterhält einige Dutzend Schulen — es gibt dort überhaupt keinen Religionsunterricht. Kein europäisches Dorf ohne Kirche — aber kaum ein palästinensisches Dorf mit einem Bethaus; wo zuweilen ein bescheidenes Zimmer dem religiösen Dienst eingerichtet ist, so nur für die Alten. Die Bibel aber wird als nationales Epos erlebt, die biblischen Feste sind lebendige nationale Feste, aus biblischen Legenden und biblischen Festen erwächst eine, mit den Gedanken unserer Zeit durchdränkte Kultur.

Nicht im Schatten der Mauern Jerusalems konnte das Neue entstehen. Drei Weltreligionen ist diese Stadt heilig. Nicht dort konnten die Quellen der Erneuerung der Juden aufspringen. Denn die Wiedergeburt des Judentums ist eine nationale, keine religiöse.

... siehe, ich habe Dich geprüft im Schmelzofen des Glends — so läßt Deuterosephaja Jehova den Juden am Ende ihres babylonischen Exils tröstend sagen. In Palästina die Erlösung aus dem Schmelzofen des Glends? In Palästina das Ende des Exils?



Maria Andergast in „Endstation“.

außerhalb der Schwimmanstalt statt und ludte zahlreiche Zuschauer an. Genosse Paul Walter (Eger) siegte mit 24 Punkten. Die Vereinsjugend siegte dreimal über die Egerer gewann Fischern in 1:17 Min.; die Sportlerinnen-Stafette Fischern benötigte 1:35 Min.

**Freundschaftsspiele im westböhmischen Arbeiterfußball.** Die Fußballpartie hat eine kurze Serienserie, so daß der vergangene Sonntag nur wenige Spiele von Bedeutung brachte. In Falkenau spielten zwei Mannschaften des ASK Graslitz und blieben siegreich. Im Rahmen des Gauwärterspiels spielte ASK Altröblau gegen eine Bezirksauswahlmannschaft in Altröblau und schlug diese sehr hoch. — Die Ergebnisse: ASK Falkenau gegen ASK Graslitz 1:4, Falkenau Reserve gegen Graslitz Reserve 2:4, ASK Altröblau gegen Auswahlmannschaft des 1. Bezirkes 9:2, ASK Altröblau gegen Sportbrüder Eibenberg 2:0, Klaus Fischern gegen ASK Eib Chodau 9:1, ASK Talschowitz gegen Klaus Fischern (Rapid) 4:1, ASK Graslitz gegen Klaus Chodau 6:2.

**DTJ Straßnitz — DTJ Keratowitz 54:50:30.** Dieser leichtathletische Wettkampfsport der ersten Klasse des Prager DTJ-Kreises auf dem Sportplatz in Keratowitz endete mit einem knappen Siege der Straßnitz, welche durch ihren Erfolg in der Schwedenstafette das Recht erlangte. Die wichtigsten Ergebnisse: 60 Meter: Eißler (R) 7,6 Sek.; 800 Meter: Kuhlman (R); 5000 Meter: Cöhrst (E) 19:44 Min.; 10000 Meter: Schöps (R) 12:38 Meter; 4000 Meter: Schöps (R) 31:65 Meter; Speer: Schöps jun. (R) 38,32 Meter; Hochsprung: Bödel (E) 1,54 Meter; Weitsprung: Bödel 5,92 Meter; Dreisprung: Eißler 11,42 Meter; 4x100 Meter: Straßnitz 53 Sek.; Schwedenstafette: Straßnitz 2:36,7 Min.

**AS Philips Cindhoven (Dolland)** spielte am Mittwoch in Prag als Gast der Slavia und verlor 0:0 (0:3). Slavia war in schwacher Form, aber doch genugsam, um die Gäste, deren Spielstil nicht sehr hochstehend ist, sicher abzufertigen.

**ASB Bodenbach** trug am Mittwoch auf eigenem Platz ein Spiel mit dem Budapester Fußballklub 3. Bezirk aus. Das sehr hart geführte Spiel endete 2:2 (1:0). In der zweiten Spielhälfte kam es zu Kaufereien der Budapester, die erst die Polizeieinwirkung ein Ende bereiten konnte.

**ASB Saaz verkaufte Danko**, der Streitspieler im Halle-Rachod — Saaz an einen französischen Klub für 50.000 Kč. Eine Prager Zeitung wird auch melden, daß dieser Verkauf Dankos angeblich mit der Registrierung der Ausländer zusammenhängt, da alle übrigen Saazer ausländischen Spieler die Aufenthaltserlaubnis schon erhalten hätten.

# Prager Zeitung

## Sport-Spiel-Körperpflege

### Um den Kreismeister im Fußball

#### Beginn der Vorrunde

Sonntag, den 11. August, findet die Vorrunde um die Kreismeisterschaft im V. Kreis statt. In Steinbachau treffen sich die beiden Gruppenmeister Reheris — Steinhönan. Der Anstoß wurde um 5 Uhr nachmittags angepfiffen. Als Vertreter des Kreises nimmt Genosse Fiedler teil. Im zweiten Halbkreis errang zum erstenmal der Verein Sparg die Gruppenmeisterschaft und hat Gelegenheit, die Stärke mit unserem Landesmeister Kelnagrad zu messen. Das Spiel findet ebenfalls Sonntag, den 11. August, in Komotau statt. Anstoß 14 Uhr. Als Vertreter des Kreises Genosse Werner.

Die Verlierer scheiden sofort aus, und der Sieger des ersten Halbkreises spielt am 18. August gegen Klische in Ruffa, der des zweiten Halbkreises gegen Judmantel in Weiskralitz. Anstoß beider Spiele 5 Uhr nachmittags.

Da es sich um interessante Spiele handelt, wird ein reger Besuch unserer Sportanhänger erwartet, um so mehr, da die Eintrittspreise niedrig gehalten sind.

Die erzielten Resultate — teils die Kreisleitung mit — müssen bis spätestens Montag früh dem Kreispielleiter, Genossen Werner, bekanntgegeben werden. Die Kreispielleiter werden ersucht, Abrechnungen dem Kreisvertreter einhändig zu stellen. Die Abrechnung des Spieles hat an Ort und Stelle zu erfolgen.

## Schwimmertreffen der Arbeiterturner in Falkenau

### 80 Wettkämpfer am Start — Sehr gute Leistungen

Ueber Erwarten stark hat die Bevölkerung des Falkenauer Bezirkes an den Schwimmwettkämpfen der Arbeiterturner des 8. Kreises Anteil genommen. Trotz niedriger Wassertemperatur stellten sich die Schwimmer Samstag abends zum Lampionschwimmen und Rodelspringen. Starke Beifall löste das Springen vom Drei-Meter-Weit durch einen Feuerreiter aus. Sonntag vormittags wurden in der städtischen Badeanstalt Falkenaus die Wettkämpfe durchgeführt. Die härteste Konkurrenz war das 50 Meter Brustschwimmen; von den 43 gemeldeten Schwimmern traten 30 an. Genosse Heise (AS) stellte mit 39,4 Sek. eine neue Kreisbestleistung auf; Genossin Sandner (Fischern) schwamm diese Strecke in 53 Sek. Die 100 Meter Freistil gewann Reubert (Eger) in 1:31 Min. Genosse Heise (AS) schwamm als Zweiter die 100 Meter Rücken in 1:31,2 Minuten, Siegerin über 50 Meter Rücken wurde Genossin Schurer (Graslitz) in 53,2 Sek. Die 500 Meter Freistil brachten den erwarteten Sieg des Wäher Genossen Heise; Genosse Hammerich (Eger) schwamm diese Strecke in 9:01,1 Min. die zweitbeste Zeit und wurde Sieger der Jugendklasse. Sonntag nachmittags gab es ein Wasserballspiel. Zum ersten Male wurde die Egerer Mannschaft geschlagen; 4:3 siegte die kombinierte Mannschaft des Klaus Fischern, allerdings trug der ausgediente Spieler Heise (AS) viel zu diesem Erfolge bei. Das Springen fand

**Zwanzig Einbrüche mit sechzehn Jahren.** Gestern nachmittags gelang es, den 17-jährigen Tischlergehilfen J. J. zu verhaften, der eben in einer Wohnung in Prag I., am Kobovitzgäßchen einmischen versuchte. J. J., der von der Polizei bereits seit langem gesucht wird, hat trotz seiner Jugend die respectable Zahl von zwanzig Wohnungseinbrüchen auf dem Gewissen. Der von ihm angerichtete Gesamtschaden beträgt Kč 60.000. — Bei der gleichen Gelegenheit konnte ein Komplize J. J., der als Helfer der gestohlenen Gegenstände zu fungieren pflegte, verhaftet werden. Die beiden haben die weitere Helfershelfer angeben.

**Strahnenbahn wirft zwei Autos übereinander.** Gestern um 10 Uhr vormittags fuhr ein Motorwagen der Zweier-Linie durch die Karlicstraße in Břichov, als ihm vor dem Hause Nr. 63 das vom Chauffeur Benzal Zuzánek aus Dejwiz gelenkte leichte Valiano P-19.006, das eben losfuhr, in den Weg geriet. Das Auto wurde von der Elektrischen erfasst und zur Seite geschleudert, wobei es gegen das Personauto P-235 stieß, das der Chauffeur Stoedopole aus Jihov dort stehen gelassen hatte und es zwischen sich selbst und den Motorwagen stemmte. Es mußte die Feuerwehre geholt werden, die die beiden Wagen vom Geleise entfernte. Beide Autos sind stark beschädigt und zur Weiterfahrt untauglich gemacht. Am Strahnenbahnwagen wurde nur der Anstrich und eine Seitenwand beschädigt. Der Verkehr, durch den der Strahnenbahnverkehr etwa 40 Minuten lang unterbrochen wurde, hatte eine große Menschenansammlung zur Folge.

**Apotheker als Kaskenhändler.** Die Polizei verhaftete dieser Tage einen Apotheker aus Prag XII., der in einer Bar in der Altstadt Kasken in Päckchen zum Verkauf angeboten hatte. Eine kleinere Anzahl Päckchen wurde noch bei ihm beschlagnahmt. Ob er auf eigene Rechnung handelte oder ob eine größere Anzahl von Kaufhändlern im Spiele ist, steht augenblicklich noch nicht fest.



„Futu“

Aus dem neuen Ball-Film „Legong“.



## Atus-Bereine, Achtung!

Die Bildzeitung vom Kreisturnfest ist hier!

Sie ist bei allen Vereinsmännern der Atus-Bereine erhältlich. — Genossen, halt die Zeitung sofort, damit wir eine Uebersicht erhalten, ob Kaufbestellungen vorgenommen werden müssen.

**Besuchsbedingungen:** Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einkalkulationen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VIII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G., Prag